

Arbeiterzeitung

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Bestellungen und in allen Läden erhältlich

Sammelt für Mansfeld!
Mansfeld muß siegen!

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale
Verbreitungsgebiet Ostachsen / Beilagen: Der rote Stern / Rund um
Erdball / Proletarische Sozialpolitik / Für unsere Frauen / Der revolutionäre Jungarbeiter

6. Jahrgang

Dresden, Sonnabend den 12. Juli 1930

Nummer 160

Brief des Dresdner Textilgroßhändlers Holtisch an Hitler

„Hunderte von Karten für die großen Versammlungen im Zirkus habe ich gekauft“

Dresden, 12. Juli.

Unserem Thüringer Bruderblatt fiel nachstehender Brief in die Hände, den der Dresdner Großhändler Holtisch an Hitler sandte. Die Abschrift des Briefes wurde von ihm gleichzeitig dem Thüringer Innenminister Frick mit einem Begleitbrief zugefandt. Um keinen Zweifel an der Echtheit des Briefes aufkommen zu lassen, haben wir das Original des Begleitbriefes faksimilieren lassen und bringen anschließend den wesentlichsten Teil des Hauptbriefes:

RUDOLF HOLTISCH JR. DRESDEN-A. 1. 4. 7. 1930

Sehr geehrter Herr Hitler!

Im Auftrage einer großen Anzahl stolzer Nationalsozialisten, die zwar noch nicht eingeschriebene Mitglieder Ihrer Bewegung sind, aber trotzdem vielleicht gerade während der Zeit des Wahlkampfes in Sachsen speziell mehr geleistet und mehr Zeit geopfert haben, wie mancher andere, hoffe ich, daß auch die Stimmung dieses großen Kreises mit berücksichtigt wird.

Sieg auf der ganzen Linie und trotzdem auch hier wieder Eigenbrötcherei, innere Zerwürfnisse, Verlassen der Fahne um unleren verdienten Adolf Hitler.

Die Anhänger um mich hatten den Glauben an Parteien überhaupt verloren, den Glauben auch an die Parteien, wie wir sie in der Arbeit in den letzten Jahren für die Gesamtnation haben beurteilen lernen. Da kommt plötzlich die nationalsozialistische Partei, die keine Partei mehr ist, sondern eine Bewegung, die tief in das Herz und die Seele der Menschen, die guten Willens sind, hineingreift und den Widerstand organisiert. Aus innerem Drange und aus innerer Überzeugung haben wir alle gearbeitet!

Hunderte von Karten für die großen Versammlungen im Zirkus habe ich gekauft, um alle die Menschen zu überzeugen, die noch abseits standen.

Es waren viele Wochen, die nur auf Aufklärungsarbeit und Werbearbeit eingestellt waren und den Erfolg haben Sie mit Ihrer Organisation voll und ganz und reichlich geerntet. Die Saat ist ausgestreut worden. Jetzt sollten nun die Verwalter kommen, um vor dem Volk, daß sie gewählt hat, zu bezeugen, daß sie nun auch zu arbeiten verstehen, und zwar nicht nur in der Opposition, die abtupft, die das deutsche Volk in der augenblicklichen Notlage nicht mehr gebrauchen kann, sondern positive Arbeit im Sinne des nationalen und sozialen Kampfprogramms.

Es sollte keine Stände mehr geben. Es sollte nicht ein einzelner Stand gerettet werden, wie es früher war, sondern alle deutschen Menschen, die guten Willens sind, ob hoch oder niedrig, ob arm oder reich, sollten in der Kampffront aufgenommen werden.

Jetzt stehen wir da, fühlen uns verraten und verkauft. Wir wissen nicht, auf welche Stimme wir hören sollen.

Der „Sächsischer Beobachter“, den wir alle lesen, kommt in unler Haus und bringt als Ueberschrift: „Die Sozialisten verlassen die NSDAP.“ Auf der einen Seite der Sieg, auf der anderen Seite diese Schlappe durch fluchwürdigen Verlassen der Fahne durch Eigenbrötcherei, Sonderinteressen usw. Seit Wochen

bringt jede Zeitung große Ueberschriften, und meine Kameraden fragen mich mit Recht:

„So sieht nun deine Partei aus!“

Es ist der letzte Versuch einer Bewegung Deutschland zu retten und jetzt meldet sich schon wieder die Zwietracht und Uneinigkeit in den eigenen Reihen und es scheint fast so, als wenn eine große lechte Bewegung des deutschen Volkes wieder zerschlagen wird.

Wo sollen wir uns hinrichten, welches Banner sollen wir nun weiter tragen?

Wir fordern zunächst rückstufloses Vorgehen gegen die Leute, die sozial mit sozialistisch verwechseln. Wir fordern rückstuflosen Ausschluß aller derjenigen, die keinen Willen haben, sich unterzuordnen unter das große Ganze und unter die Führerschaft unseres geliebten Adolf Hitler und seine Getreuen.

In dieser Beziehung muß ein gewisser Parteifaschismus aufgerichtet werden.

Es muß hier ein diktatorisches Einschreiten geben. Es kann in dieser riesengroßen Bewegung mit diesem großen Zustrom in den letzten Wochen und Monaten nicht jeder seine eigenen

Wege gehen. Alles muß sich dem Führerwillen und der Gesamtleitung unterordnen, so daß es nicht vorkommen kann, daß

in dem einen Land für das eine Gesch getimmt wird und im anderen Land wird das Gesch abgelehnt.

Keine Freunde, die sich aus innerer Überzeugung der Bewegung angeschlossen haben, aber noch keine Mitglieder sind, wollen erst die Taten und die Arbeit sehen. Versprochen ist uns seit 1918 alles worden! Niemand hat es gehalten!

Man kann nicht allein mit der Strafe rechnen, sondern muß auch andere Wege gehen

können und die Presse ist das gegebene Mittel dazu. Rückstufloser Kampf allen Regierungen und Parteien, wenn sie von unserer großen Linie der nationalen und sozialen Volksbewegung abgehen. Der Kampf muß aber geführt werden auf sachlicher Grundlage, nicht nur immer in der Opposition, sondern man muß auch zeigen können, wie gearbeitet werden soll! Sonst geht es wie allen Parteien, die heute plötzlich emporkommen und bei der nächsten Wahl schon wieder zerfallen, weil man es nicht verstanden hat, diese großen Wählermassen, die in diese große deutsche Bewegung hineinschauen, zu halten und ihnen Beweise der strengen Arbeit zu geben.

Kein Geld für die gemordeten Kumpels

Kapitalisten und Gewerkschaftsbürokratie in einer Front — Kommunistische Antilagerede gegen kapitalistischen Bergarbeitermord

Berlin, 12. Juli. (Eig. Bericht.)

Im Reichstagsgebäude kam es am gestrigen Freitag zu einer großen Auseinandersetzung über das Bergwerkunglück in Neuzode. Die Kommunisten hatten den Antrag gestellt, zur Verringerung der größten Not der Hinterbliebenen der gemordeten Bergarbeiter sofort eine Million Mark zur Verfügung zu stellen. Die Sozialdemokraten begnügten sich mit einem Antrag, der lediglich eine Unterstützung fordert, ohne jedoch die Höhe der Unterstützung anzugeben. Wie heuchlerisch dieser sozialdemokratische Antrag gemeint ist, zeigte die folgende Abstimmung: Auf Antrag des deutschnationalen Abg. Rejzune-Jung wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten beschlossen, daß sowohl der kommunistische wie der sozialdemokratische Antrag dem Ausschuh überwiesen werden. Gen. Torgler protestierte und nannte die Ausschuhüberweisung ein Begräbnis 1. Klasse. Mit Gewalt wollten die bürgerlichen Parteien eine Aussprache über das Grubenunglück verhindern. Man wollte die Schuld des Systems vertuschen. Doch die Kommunisten drangen auf eine Aussprache und erreichten sie auch.

(Fortsetzung 2. Seite)

Rohstoffsteuer bis zu 36 Mark jährlich

Berlin, den 12. Juli.

Im Reichstag ist ein Antrag der demokratischen Reichstagsfraktion eingegangen, in dem 1. die Erhöhung der Steuern auf

alle in den Gemeinden ausgehenden Getränke, und 2. eine Kopfsteuer auf alle Personen über 20 Jahre in Höhe von 6 bis 36 Mark nach Gutdünken der Gemeinden gefordert wird.

Faschistischer Waffenschieber auf freien Fuß gesetzt

Berlin, 12. Juli.

Gestern nachmittag ist der nationalsozialistische Waffenschieber Hoppe nach einem Verhör durch Vernehmungsrichter von Zerbabel wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

„Schmierige Verleumder“ Genosse Torgler an den Vorwärts

Reichstagsabgeordneter Genosse Torgler schreibt uns: „Der „Vorwärts“ vom 11. Juli 1930 bringt eine üble und längst fällige Verleumdung gegen mich. Er behauptet, ich habe den Justizminister Wechsungen durch einen politischen Gelangenen angefleht. Die ganze „Vorwärts“-novelle ist schon der Form wie dem Inhalte nach so ungläubwürdig, daß ich mir eine Berichtigung ersparen kann. Allerdings kann ich nicht umhin, den „Vorwärts“-Redakteur auch diesmal in aller Öffentlichkeit als schmierigen Verleumder zu bezeichnen, denn die ganze Meldung ist von A bis Z erschwindelt.“

Herausforderung an Killinger!

Die Killinger und Konsorten behaupten, daß die Kommunisten den roten Terror organisieren, weil sie die Aufklärung der arbeitenden Massen durch die faschistischen Führer fürchten. Das Gegenteil ist der Fall. Kommunistische Diskussionsredner werden in faschistischen Versammlungen niedergeschlagen. Um der breitesten Öffentlichkeit Dresdens Gelegenheit zu geben, über die Frage „Bolschewismus oder Faschismus“ sich ein eindeutiges Urteil bilden zu können,

fordern wir die faschistischen Führer heraus, zu der von uns am Donnerstagabend, 19.30 Uhr, im „Keglerheim“ einberufenen Massenversammlung zu erscheinen. Eine 1/2-stündige Redezeit in der Diskussion ist ihnen zugesichert.

So mögen sie beweisen, wer die Aufklärung zu fürchten hat: die Kommunisten, die nichts zu verschweigen haben, oder die faschistischen Führer, die die arbeitenden Massen mit ihren radikalen Phrasen betrügen, aber selbst die Zuhälter der kapitalistischen Ausbeuter sind. Heraus also zur Kundgebung am Donnerstag unter der Losung:

Bolschewismus oder Faschismus?

Heute abend 19.30 Uhr Empfangskundgebung für die auswärtigen Kinder-Delegationen im **Keglerheim**

Wir haben oft noch das Gefühl, daß jede Gruppe von Nationalsozialisten, sei es in dem Parlament und Gemeindevorstellungen, das ist, was ihr gerade einfällt, ohne daß man über diese einzelnen Gruppen den Atem der Gesamtleitung, die alles eifrig in der Hand hält verspürt.

Wir fordern auch mit vollem Recht, daß diese vielen Einzelzungen der nationalsozialistischen Bewegung in Zukunft wegfallen müssen. Ein Redakteur tritt für den „Angriff“ ein, der andere für den „National-Sozialist“, der andere wieder für jene Zeitung, der andere für den „Sächsischen Beobachter“. Eine einheitliche Parteibewegung braucht nur eine einzige Zeitung und das ist der „Sächsischen Beobachter“. Die einzelnen Länder können selbstverständlich ihre besonderen Interessen, die für das Land wichtig sind, in Beilagen bringen, die in den betreffenden Ländern, dem Hauptblatt, dem „Sächsischen Beobachter“, der unter der absoluten Kontrolle stehen muß, angefügt werden. Es ist ein Wahnsinn, wenn ein Dutzend Zeitungen im Land unter verschiedenen Namen unter der nationalsozialistischen Fahne liegen. Dadurch werden erst Splittergruppen groß gezogen.

Nur so fordern wir, daß nicht nur immer leere Opposition getrieben wird und Oppositionsreden gehalten werden, sondern daß man auch den Mut aufbringt, Anregungen zu geben und Anforderungen zu stellen, die im Interesse des Gesamtvolkes des ganzen Volkes liegen. Amen

Damit, daß der Staat durch weitere Maßnahmen der übertriebenen Fürsorge zum reinen Wohlfahrtsstaat ausgebaut wird, können wir uns niemals befeinden.

Wir haben kein Verständnis dafür, daß von der Reichstagsfraktion kein Gegenvorschlag oder ergänzender Vorschlag gebracht wird. B. in der Angelegenheit der Arbeitsdienstpflicht. Warum sperrt sich die nationalsozialistische Partei gegen eine Dienstpflicht, die doch erst recht eigentlich im Wesen unseres Programms liegen müßte, . . .

Wir, die wir vorläufig noch abseits stehen, aber in unserem inneren Herzen ganz zu Ihnen gehören, und auf Sie als Führer schauen, erwarten nunmehr ein eisernes Engagement und eine einheitliche Leitung unter der Parole: „Der Einzelne ist nichts, das Volk ist alles!“

Ich würde mich freuen, wenn meine Darlegungen auch für Sie als unserem Führer von Interesse sein würden. Mit freundlichem Gruß

Zunächst: Wer schreibt an den Führer der NSDAP einen solchen Brief? Kein Arbeiter, kein kleiner Angestellter, kein Beamter, sondern ein reichbegüterter Textilgroßhändler von Dresden. Einer von denen, die im Zwischenhandel fette Geschäfte machen und den ruinieren kleinen Geschäftsleuten ebenso das Geld aus der Tasche ziehen wie die großen Konzerne.

Dieser Großhändler ist, wie sein Brief zeigt, wahrhaft „in träger Seife“ bei der Hitlerpartei. Denn er, wie die kapitalistischen Geldgeber Hitlers, weiß, daß in einer „Gemeinschaft“, einem faschistischen Deutschland, der Geldsack der Reichen unangefastet bleibt, ja, noch sicherer ist als in der heutigen Hindenburg-Republik. Eine solche Disziplin, ein solches Deutschland, ist schon eine Meile wert, und Herr Holtz läßt es sich was kosten.

Hunderte von Karten für die sächsischen Versammlungen im Zirkus hat er auf gekauft, um alle die Menschen zu „überzeugen“, die noch abseits standen. Auf diese Weise erkaufen die Arbeiter von einem, der es wissen muß, wie die Hitler und Klinger ihre Versammlungen führen und wie das Eintrittsgeld in Höhe von 1 bis 4 RM aufgebracht wird.

Der Brief zeigt aber weiter, welche katastrophale Wirkung der Kraft im Hitlerlager in der Öffentlichkeit ausgelöst hat. Wenn Herr Holtz nicht begreifen kann, daß die Nationalisten, lassen wir in Thüringen eine solche, in Sachsen eine andere Politik vertreten, so wollen wir seinem begrenzten Aufassungsmögen auf die Feine helfen. Die nationalsozialistische Partei hat kein eigenes Programm und macht keine selbständige Politik. Sie ist das Werkzeug der Bourgeoisie und ihre Handlungen lassen sich dem Willen ihrer Auftraggeber an.

Während in Thüringen zur Begleichung des Haushalts Nazi-Friede die Hegersteuer einführt, schlägt Hitler in seinem „Münchener Beobachter“ noch lustig gegen die Hegersteuer los.

Wenn in Sachsen die Nazis aus Ander kämen und die Einführung der Hegersteuer hinge von ihren Stimmen ab, so würden sie nicht einen Augenblick zögern, daselbe wie Herr Fried zu tun.

Schließlich zeigt der Brief noch, wie ausschließlich die Politik Hitlers durch die Kapitalisten bestimmt wird. Hitlers Abgabe an alle radikale Phrasologie, seine legale Einfügung der faschistischen Bewegung in den Staatsapparat ist auf das Kommando seiner kapitalistischen Auftraggeber erfolgt. So ungefähr, wie es der Großhändler Holtz formuliert: „Wir fordern, daß Hitler nicht mit der Strafe rechnen; wir fordern Arbeitseinstellung; wir fordern, daß aus dem kapitalistischen Ausschertshaus kein „Führerheer“ wird.“

Wir, die Kapitalisten, fordern, Hitler hat zu gehorchen! Glauben die Mittelhändler, glauben die Angestellten und Beamten, glauben insbesondere die proletarischen Elemente im faschistischen Lager, bei den Hitler und Straßer ihre Interessenvertretung zu finden, bei einer Partei, die sich von den Kapitalisten, den Todsünden der arbeitenden Klasse, auskafeln läßt?

Wir behaupten, die Hitler und Co. sind die Agenten der Kapitalisten. Wir werden unsere Behauptungen beweisen in einer von uns am kommenden Donnerstag im Regierheim einberufenen Massentagung.

Wir laden die Klinger und Genossen in aller Form ein, vor dem Forum der Volkseinstellung ihr politisches Betrugsspiel zu vertreten. Sie sollen ungeführt reden können.

Wir sichern ihnen 1/2 Stunde Redezeit zu. Dann möge das Dresdener Proletariat selbst urteilen, welche schändliche völkerverderbliche Politik sich hinter dem Namen Hitler verbirgt.

Antifa-Konferenz am Sonntag in Dresden

Bürgerkasino, Große Brüdergasse. Beginn 9,30 Uhr. Tagesordnung: „Die faschistische Gefahr und unser Kampf gegen den Faschismus.“ Referent Genosse Rudolf Renner Zur Teilnahme sind berechtigt: Alle Delegierten der Antifaschistischen Abwehrorganisationen, die sich durch Delegationsausweise ausweisen können.

Streik gegen Lohnabbau!

Metallarbeiter Sachsens, formiert auch ihr die Streikfront!

Berlin, 12. Juli.

Die Arbeiter und Arbeitenden der Abteilung Stanzerei von der RCB Brunnenstraße traten gestern morgen um 9 Uhr geschlossen in den Streik, um einen Lohnabbau von 25 Prozent abzuwehren.

Erfolgreicher Landerbeiterstreik, wenn RCB führt

Halle, 12. Juli.

Im Torgauer Landerbeiterstreik beginnen die Junker wie auch die Bauern die Macht der RCB zu spüren. Der reformistische Bunde im Landerbeiterverband, Kreisleiter Jensch, verfuhr deshalb, nachdem alle Streikbruchversuche mißlungen, eine neue Methode. Er forderte die Betriebsratsvorsitzenden vom Gute Adelwig und die Betriebsräte vom Gute Richteberg durch Einschreibebriefe auf, nach dem Verbandsbüro zu kommen, um ihn „über die Lage des Streiks zu informieren“. Die oppositionellen Betriebsratsfunktionäre haben ihm, der über Auto und Motorrad verfügt, mitgeteilt, wenn er sich informieren wolle, möge er in der Streikerversammlung erscheinen. Jensch erschien nicht.

Den Junkern ist inzwischen klar geworden, daß weder die Reformisten, noch die Stahlhelm-Streikbrecher, noch die sozialdemokratische Polizei ihnen helfen können. Sie haben deshalb durch die landwirtschaftliche Hauptgemeinschaft für den Kreis Torgau die gesamten Mitglieder der Streikleitung für heute mittag zur mündlichen Verhandlung nach Torgau geladen. Die streikenden Landerbeiter können daraus die Kraft der revolutionären Streikführung erkennen und werden noch fester im Kampfe stehen.

Neuer Angriff auf die Angestellten Kurzarbeit und Gehaltsabbau

Berlin, 12. Juli. (Elg. Drahtbericht.)

Den Gewerkschaften wurden in einer Sitzung von den Metallindustriellen folgende Vorschläge unterbreitet: Eine Ar-

beitszeitverlängerung müßte vom 1. August an treten und Gültigkeit bis zum 31. Dezember haben. Die Einschränkung der Arbeitszeit und die damit verbundene Kürzung der Gehälter müßte bis zur Höhe von 20 vom Hundert eintreten. Die Einschränkungen müssen angenommen werden für den ganzen Betrieb, für einzelne Abteilungen oder für einzelne Angestellte.

Die Ausbeuter werden von Tag zu Tag frecher. Sie sehen es sich infolge der Haltung der Gewerkschaftszentrale, die ebenso wie der sächsische DMB tatenlos den Unternehmern angriffen auf die Existenz der Arbeiter zusehen, leisten. Die sächsischen Metallarbeiter muß diese neueste Wiedergabe Alarmzeichen sein, gegen die Bauern und Lohndrücker die einheitliche Kampffront aller Arbeiter und Angestellten für den Siebenstundentag bei vollem Lohnausgleich und Lohnerhöhung zu schaffen.

NSD, die Partei der Nordwestarbeiter

571 Neueintritte während der Streiktage: Vom 1. Juli bis 9. Juli sind nach den vorläufigen Meldungen im Ruhrgebiet 571 Arbeiter, vorwiegend Streikende, der Kommunistischen Partei beigetreten. Die Neuzugänge verteilen sich auf die einzelnen Unterbezirke wie folgt: Essen 160 Bochum 45 Dortmund 73 Oberhausen 41 Reddinghausen 72 Gelsenkirchen 98 Hamm 27 Münster 3 Siedfeld 39 Duisburg 10

Außerdem sind eine ganze Anzahl jugendlicher Arbeiter, allein in Gelsenkirchen 50, dem Kommunistischen Jugendverband beigetreten. Im Monat Juni sind 1013 Arbeiter der Partei beigetreten, somit beträgt der Zuwachs in den letzten 5 Wochen 1584.

Beileid der Sowjets

Moskau, 10. Juli.

Die Sowjetregierung hat das Außenministerium ersucht, dem deutschen Botschafter das Beileid der Sowjetregierung zum Bergarbeiterunglück bei Neutode auszusprechen.

Go verhöhnt euch Hitler

„Die Arbeiter haben kein Ideal, nur Sinn für Brot und Spiel“

Dresden, 12. Juli.

Im Sächsischen Beobachter berichtet der herausgemerkte Otto Straßer über seine Aussprache mit Hitler kurz vor der Spaltung. Eine glänzende Lektüre für jeden Arbeiter wie überhaupt für jeden Werkstätigen, um über die Führer des „Dritten Reiches“ ein Bild zu erhalten!

„Sehen Sie“, führte Hitler aus, „die große Masse der Arbeiter will nichts anderes als Brot und Spiel. Sie hat kein Verstandnis für irgendwelche Ideale und wird werden niemals damit rechnen, die Arbeiter in erheblichem Maße zu gewinnen.“

Es gibt überhaupt keine andere Revolution als die russische. Sie haben sich z. B. offen für die sogenannte indische Freiheitsbewegung ausgesprochen. Obwohl es gerade hier offensichtlich ist, daß es sich um eine Rebellion der niederen indischen Klasse gegen die hochwertige englische, nordische Klasse handelt. Die nordische Klasse hat Recht darauf, die Welt zu beherrschen... deshalb kann für uns auch nie irgendein Zusammengehen mit Rußland in Frage kommen.“

„Also, Prolet, Arbeiter, Angestellter! Du gehörst zur „niederen Klasse“, bist nur für Brot und Spiel! Die indischen Bauern und Arbeiter sind Dumm, gehören zur niederen Klasse, daß die englischen Imperialisten die ausbeuteten Bauern zur Fleischbeißer ihrer Maschinen gewinne machen.“

Zur niederen Klasse gehören vor allen Dingen die russischen Arbeiter und Bauern, die die Kapitalisten zum Teufel gejagt haben.“

Zur „hochwertigen“ Klasse gehören nach Hitler die Kapitalisten Deutschlands, Englands und Amerikas die Intelligenzia, die Finanzmagnaten, die eine ganze Welt in Ketten schneiden, die die Arbeiter und Angestellten ausbeuten die die Bauern und den Mittelstand ruinieren.“

Das ist das „Missionsprogramm“ Hitlers. Aber auch der „radikale“ Straßer entlarvt sich. Er schreibt: „Für mich ist Stalin so gleichgültig wie Mardona.“ Straßers ausgesprochene Sympathie für Rußland entspringt also nicht einer Sympathie für das von den Kapitalisten bedrückte Land, sondern machtpolitischen Erwägungen des deutschen Imperialismus.“

Sie passen zusammen, die Hitler und Straßer. Sie haben ihre Rollen glänzend verteilt. Wird aber den Politikern nicht allmählich klar, daß sie in dieser Partei nichts mehr zu suchen haben?

Die Unlagerede des Gen. Florin im Reichstag

(Fortsetzung von 1. Seite)

Sie sprechen hier über ein Unglück und schon läuft die Meldung ein, daß in Weizenfeldern bereits wieder Bergarbeiter verunglückt sind. (Hört! hört! bei den Komm.) Der Herr Minister stellt sich hierher und spricht davon, daß die „gegenwärtige“ Not gelindert werden muß. Solche Ausweisungen sind wiederholt im Reichstag gefallen. Jedesmal, wenn zu einem Bergarbeiterunglück Stellung genommen wurde. (Sehr wohl! bei den Komm.) Als im Jahre 1908 in Radbod im Ruhrgebiet das große Bergarbeiterunglück war, erliefte der „militärische“ deutsche Kronprinz hin, um solche Reden vom Stapel zu lassen, wie wir sie gegenwärtig von den Ministern hören. Aber der Kronprinz wurde von den Bergarbeitern ausgepfiffen, er wurde von den Frauen dazwengejagt. Das war die richtige Antwort der Bergarbeiter.

Seit 1871 gibt es in Deutschland ein Strafgesetzbuch, nach dem laut §§ 222 und 321 Unternehmern, die leichtsinnig Leben und Gesundheit der Arbeiter aufs Spiel setzen, bestraft werden können. Doch

noch niemals ist ein Bergbauunternehmer bestraft worden. Wir Kommunisten haben im Strafrechtsausschuß einen Antrag eingebracht, der verlangt, daß der Arbeiter vor Ausbeutung durch den Unternehmer geschützt gelte werden müsse. Dieser Antrag wurde von allen Parteien abgelehnt.

Der Sozialdemokrat Wendemuth ist mit Mühe nicht auf die Ursache der Katastrophe eingegangen. Dabei weiß er ganz genau, daß die Betriebsräte schon seit langer Zeit bei der reaktionären Verwaltung der Grube darauf hingewiesen haben, welche großen Gefahren vorhanden sind.

Die Betriebsräte haben gefordert, daß im jeglichen Unglücksfall Vorkehrungen zu treffen seien.

Wissen Sie das denn nicht, Herr Wendemuth? Oder glauben Sie an Wunder? Wenn man hier in jedem Jahr bei der Besprechung der Bergarbeiterunglücke erklärt, man könne die Ursachen nicht finden, so erklären wir eindeutig:

Die Ursachen liegen in dem mörderischen kapitalistischen System, in dem maßlosen Abbau der Arbeitskraft.

Ich bin der Meinung, daß bei der kapitalistischen Rationalisierung, bei dem wahnwütigen Wettstreit die Sicherheitsmaßnahmen außer Kraft gesetzt sind. Derselbe Minister Stengerwald, der heute das heuchlerische Beileid der Reichsregierung übermittelt, verlangt, daß die Arbeiter, wenn sie krank werden, ihren Krankenlohn auch noch bezahlen müssen, wo bleiben denn da die Sicherheitsmaßnahmen, wenn der Arbeiter solange im Betrieb bleibt, bis er zusammenbricht? Wo sind die Ursachen der vielen Massenmorde zu suchen? Einige Jähren: Während im Jahre 1929 der Reingewinn im Ruhrgebiet pro Tonne Kohle 3,23 Mark ausmachte, beträgt er 1930 schon 3,69 Mark. (Hört! hört! bei den Komm.) Im Jahre 1931 betrug der Reingewinn der Kohlenbarone im Ruhr-

gebiets 6 Millionen 881 000 Mark. Und jetzt beträgt er 26 Millionen Mark. (Stürmisches Hört, hört! bei den Komm.) Und daher ist die Gelegenheitsarbeit noch herabgesetzt. Was nutzen da wohl alle Sicherheitsmaßnahmen?

Auf der einen Seite hohe Profite, auf der anderen Seite Tote.

Die Arbeiter müssen das erdulden! (Sozialdemokratische Zurechtweisung in Rußland, gibt es da keine Unglücke?) Ich will auch ohne diesen sozialdemokratischen Zwischenruf, daß die Zurechtweisung die besten Verteidiger der deutschen kapitalistischen Welt ist, und ich will Ihnen doch eine Antwort darauf geben. Von Rußland wurden 800 deutsche Bergarbeiter angefordert, in den russischen Eisenerzgruben zu arbeiten. Anzahl 800 haben aber 10 000 gemeldet.

Tatsächlich nehmen die Unglücke in Rußland ab, trotz der ungeheuren Erweiterung der Produktion, während sie im kapitalistischen Deutschland zunehmen.

Die Sozialdemokraten und christlichen Gewerkschaften wollen nicht, daß die Schuld der Kapitalisten aufgedeckt wird. Darum haben sie auch sofort gejodelt, daß Beamte der verschiedenen Behörden nicht Mitglieder der kommunistischen Parteien dürfen.

Noch eulogische Bemerkungen zur Lage im Unglücksgebiet. Die bürgerliche Presse muß zugeben, daß der Schicksal der Bergarbeiter vier RM beträgt, und trotzdem wollen wir den Lohn noch herabsetzen. Die hinterbliebenen bekommen je nach dem Reichstag veränderten Knappschaftsgesetz monatlich im Durchschnitt 50 bis 60 Mark und eine Kindererziehung von 16 Mark.

Wie kommt es, daß die Bergarbeiter im Ruhrgebiet immer tiefer gedrückt werden in ihrer Lebenslage? Was ist der Arbeiterführer oder dort? Was hat die preukalische Regierung getan? Die Antwort ist leicht: dort, wo die Reichstags-„Arbeiter“ führen, dort, wo sie die Politik des Lohnraubes am besten durchzuführen können, da ist auch die Lage der Arbeiter erbärmlichsten.

Wir Kommunisten haben den Antrag eingebracht, sofort 50 Millionen Mark für die Hinterbliebenen der gemordeten Bergarbeiter zu bewilligen. Wir fordern jetzt die sofortige Einstellung. Die Bergarbeiter müssen die ganze Welt gegen die Bettelbitten der heutigen Profitspekulation durchschauen. Sie müssen sich zusammenschließen, um im Massenlampf unter Führung der kommunistischen Partei das mörderische Profitsystem zu kürzen.

Auch Husemann, der reformistische Bergarbeiterführer, meldete sich zum Wort, um den Eindruck der Rede der Genossen Florin zu verwischen und um eine Kanze zu brechen im NSD-System, das die Bergarbeiter mordete.

Die Kommunisten riefen ihm zu: Wer ist denn eigentlich schuldig? Und Husemann antwortete folgendermaßen: Wir brauchen die Kohle, sie muß daher aus der Erde herausgeholt werden. Dabei wird es immer eulogische Töne geben und einziges, was wir tun können, ist dafür zu sorgen, daß die Verhinderung ausgebaut wird, damit die Hinterbliebenen im Not zu leiden brauchen.“ Solche Schamlosigkeit zeigt der Reformist Husemann angesichts der 156 Toten.

Mon

Polter...
Zu be...
legen Be...
Unmög...
Grenzen...
arbeiter...
der NSD...
bereits...
die nicht...
Nichte...
Einge...
arbeiter...
Wichtig...
die „K...
Internati...
sozialisti...
Auch s...
einen „S...
Professoren...
eine Be...
aber tren...
erteilt. D...
hastete vor...
daß ihm di...
Einzel...
gangen a...
Stawen...
Auch...
das Ganze...
Tätigkeit...
Kriegsgeri...
trau...
18 Angekl...
den im Ju...
In 2...
8 Arbeiter...
Jatellek...
angefragt...
denen Helf...
magedon...
Kommunist...
des Anglan...
Wie i...
Arbeiter...
man genau...
Führer...
Berbindung...
überhaupt...
In der...
Graumf...
gegangen...
sollen beh...
werden im...
Wo mo...
die Spar...
natur. Ue...
revolution...
Kommunist...
daß die Kr...
bereit ist...
Streik in...
Auch d...
Kampf sein...
deren un...
unterstützen



10. Fort...
„Sprich...
da — daß...
„Sprich...
Gebet, wa...
„Es mi...
„38“ er...
„Das nicht...
Büchlein...
„Es da...
haben wir...
haben wir...
„Haben...
elend gelebt...
leben wir...
Wla in Pet...
unser Vater...
„Ja, es...
kommen. Es...
schon öfter...
wir haben...
führer wie...
libere eigene...
mit vernüch...
„Ja, ab...
Ein dur...
utter, und...
h Kuznan

Morde, Folterungen, Monsterprozesse in Jugoslawien

Folterungen und Morde an politischen Gefangenen in Jugoslawien sind bereits eine alltägliche Erscheinung geworden. So unglaublich es sogar auch manchem Genossen klingt, wird kaum jemand, der aus politischen Gründen verhaftet wird, freigelassen, ohne wenigstens die einfachsten „Verhörsmethoden“ der Inquisition ausprobiert zu haben, d. h. ohne mit Gummischnur und Schenkelriemen auf die Fußsohlen und auf den ganzen Körper geschlagen zu werden. Besonders gilt das, falls es sich um Personen handelt, die verdächtig sind, kommunistische Propaganda betrieben oder den kommunistischen Idealen treu zu sein.

Zu der bereits langen Liste der Mordtaten kamen in der letzten Zeit zwei neue dazu:

Unweit der jugoslawisch-ungarischen Grenze wurde von den Grenzgendarmen der militär-faschistischen Diktatur der Metallarbeiter Janos Gabnai im Kampf erschossen. Mitglied der KPJ. seit 1924, in der revolutionären Arbeiterbewegung bereits seit seinem 14. Lebensjahre tätig, gehörte er zu jenen, die nichts davon abbringen konnte, alle ihre Kräfte in die Dienste der proletarischen Revolution zu stellen.

Einge Tage später wurde in Belgrad ein anderer Metallarbeiter ermordet, Genosse Milan Delic, ein langjähriges Mitglied des kommunistischen Jugendverbandes und nachher KPJ, Gewerkschaftsfunktionär und Mitglied des Provinzsekretariats der KPJ für Serbien. Seit August vorigen Jahres, schließlich verfolgt, arbeitete er illegal.

Auch in seinem Falle erklärt das Regime, es handle sich um einen „Selbstmord“. Nach dem Communique der amtlichen Presseagentur „Anala“ wurde mit dem Genossen Delic „noch eine Person“ verhaftet. Der Name des Betroffenen wird aber strengstens geheimgehalten, und es wird keine Auskunft erteilt. Darum nimmt man allgemein an, daß auch dieser Verhaftete von den Muthunden bereits ermordet wurde oder aber, daß ihm diese Gefahr unmittelbar droht.

Eingelne Verhaftungen erfolgen tagtäglich; in der vergangenen Woche kam es wiederholt zu Massenverhaftungen in Slowenien und in der Wojwodina.

Auch die Wörbermaschine der faschistischen Klassenjustiz, das Sondertribunal für Staatsschutz in Belgrad, läßt in ihrer Tätigkeit nicht nach, ebenso wie ihre Präzedenz, die verschiedenen Kriegesgerichte. Neben dem großen Prozeß gegen die kroatischen Nationalisten, der mit der Verurteilung 19 Angeklagter auf insgesamt 64 Jahre Zuchthaus endete, fanden im Juni noch folgende Prozesse statt:

In Sarajevo gegen 6 Bergleute, in Podgorica gegen 8 Arbeiter und Intellektuelle, in Mostar gegen 12 Arbeiter und Intellektuelle, in Drijet gegen 24 und in Zagreb gegen 37, alle angeklagt als Mitglieder kommunistischer Organisationen oder deren Helfer. Und schon stehen neue Prozesse bevor: gegen jugoslawische Nationalisten aus Tesles und Kumanovo, gegen Kommunisten aus Bjelovar und aus Zagreb (sogenannte Gruppe des Jugoslawischen Institutes).

Wie schwer alle diese Verfolgungen die revolutionäre Arbeiterbewegung Jugoslawiens treffen, wird erst klar, wenn man genau bedenkt, wieviel Mühe und Arbeit es unter den herrschenden Verhältnissen des blutigen Terrorregimes erfordert, Verbindungen anzuknüpfen, Organisationen zu erneuern und überhaupt die ganze Arbeit vorwärtszubringen.

In den Zuchthäusern herrscht auch unbefriedigende Grausamkeit. Mit politischen Rekruten wird streng umgegangen als mit Kriminellen, sie werden länger in den Einzelzellen gehalten als schwerste Verbrecher, trübsinnig gewordene werden im Zuchthaus behalten.

Wo man in Jugoslawien auch hinschaut, überall sieht man die Spuren der blutigen Stiefel der faschistischen Generalsdiktatur. Aber man sieht auch, daß trotz allem der Kampfmot der revolutionären Vorhut nicht sinkt, und daß die blutig verfolgte kommunistische Bewegung nicht zu vernichten ist. Man sieht auch, daß die Arbeiterklasse Jugoslawiens, trotz aller Verfolgungen bereit ist, für die Verbesserung ihrer Lage zu kämpfen. Der Streik in der Broder Waggonfabrik ist ein neuer Beweis dafür.

Auch das internationale Proletariat muß den schweren Kampf seiner Brüder gegen die militär-faschistische Diktatur und gegen deren Blutregime immer und überall auf das tatkräftigste unterstützen.

Vora Danlisch.

Tschechische Textilarbeiter wehren Lohnraub ab

Siegreicher Streik in Friedek

Prag, 11. Juli. Unter dem Druck der anwachsenden Streikbewegung der tschechischen Textilarbeiter in Friedek bei Mährisch-Odrau, die unter revolutionärer Führung stand, haben sich die Textilunternehmer gezwungen, die zehnprozentige Lohnherabsetzung zurückzunehmen. In der nächsten Woche finden Verhandlungen über den Übergang zum Dreißtundletztens statt. Auf dieser Basis beschloßen die 6000 Streikenden, die Arbeit am Freitag geschlossen wieder aufzunehmen.

Am Mittwoch fand in Friedek eine Riesenzusammenkunft von 4000 Streikenden statt, der gegenüber sich die Gendarmen als machtlos erwies.

Der Streik der tschechischen Textilarbeiter nahm ständisch zu. Den Streikenden der Firma Landsberger schlossen sich drei weitere Betriebe dieser Firma, ferner die Arbeiter der Firmen Mant und Neumann in Friedek an. Der Streik griff auf Miket über, wo die Belegschaften der Firmen Lemberger, Sedlicka, Geisinger und Landsberger in den Streik getreten sind. Die Zahl der Streikenden beträgt 6000. Von den fünfzehn Textilbetrieben in Friedek waren zwölf vollständig stillgelegt.

Die Streikführung lag in den Händen der Roten Gewerkschaften und der KPJ. In jedem Betriebe wurde eine Streikleitung gewählt. Die Sozialdemokraten gaben einen Aufruf heraus, in dem sie die Verantwortung für den Streik ablehnten

und ihn als eine „unpünktige kommunistische Aktion“ bezeichneten. Im Streikgebiet wurden 2000 Mann Gendarmenreie zusammengezogen.

Tschechischer Presseferror

Zwei Bruderblätter auf sechs Monate verboten

Prag, 10. Juli. Die beiden einzigen Blätter der KPJ. in der Karpatho-Ukraine, die ukrainische „Karpatskaja Prawda“ und der ungarische „Munkacs Híradó“, wurden heute auf Grund des Republikshutgesetzes behördlich auf sechs Monate eingestellt.

Nach der Einstellungsandrohung für die gesamte deutsche Presse der KPJ. in den „Roten Vorwärts“, die „Internationale“ und den „Kämpfer“, bedeutet diese tschechische Unterdrückung der Pressefreiheit der arbeitenden Bevölkerung im östlichsten Zipfel der Republik eine weitere Terrormaßnahme gegen den 1. August. Es ist bezeichnend für den unerhörten Betrag der deutschen Sozialdemokraten in der Tschechoslowakei, die sich an der Regierung beteiligen, daß sie am gleichen Tage einen Aufruf veröffentlichten, in dem sie zur gegenwärtigen Regierungskrise Stellung nehmen und den „Ausbruch der Demokratie“ fordern.

Erstes Urteil im Buda- pester Massenprozeß

Budapest, 10. Juli. Gegen die erste Gruppe der Angeklagten im Budaepster Massenprozeß wurde heute das Urteil gesprochen. Bela Landor erhielt 5 Jahre und Johann Fedor 3 1/2 Jahre Zuchthaus, die übrigen 21 Angeklagten Zuchthausstrafen von 3 und 2 Jahren und einzelne Gefängnisstrafen. Die meisten Angeklagten befinden sich bereits seit etwa 3 Jahren in Untersuchungshaft, die nur zum Teil angerechnet wird. Die Verurteilung des Urteils beantworteten sämtliche Angeklagten mit Hochrufen auf die kommunistische Partei Ungarns, die Sowjetunion und die kommunistische Internationale, worauf ihnen mit neuen Anklagen gedroht wurde.

Morgen wird der Gerichtshof das Urteil gegen eine zweite Gruppe von 10 Angeklagten verkünden.

Polizeiüberfall auf das ZK. der tschechischen KP.

Prag, 10. Juli. Heute vormittag besahen uniformierte und geheime Polizisten das Parteibüro der kommunistischen Partei in Prag. Die Agenten beschlagnahmten außer belanglosem Material drei Schreibmaschinen und zwei Verbleisungsapparate. Vier Genossen aus der Parteizentrale sowie drei Jugendgenossen wurden verhaftet, außerdem 20 Teilnehmer einer Kommunalversammlung. Zwanzig Genossen sind noch nicht wieder freigelassen worden.

Auch in Friedburg wurde auf das Sekretariat der kommunistischen Partei ein Polizeiüberfall verübt und der Sekretär sowie der Redakteur verhaftet.

In Schweden ist das Personal der Eisenbahnstreifenwagen in den Streik getreten.

Arbeitermörder in Barcelona erschossen

Paris, 11. Juli. Wie aus Barcelona gemeldet wird, ist am Donnerstagabend ein hoher Polizeioffizier durch mehrere Revolverkugeln getötet worden. Das Ereignis wird mit der ungeheuer brutalen Niederschlagung der letzten Streikämpfe durch Polizeitruppen in Verbindung gebracht.

Gruß der KP. der Schweiz an Mansfeld und Nordwest

Basel, 11. Juli. Das ZK. der kommunistischen Partei der Schweiz entbietet den kämpfenden Metallarbeitern von Nordwest und den streikenden Mansfelder Bergarbeitern, die unter der fähigen Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition stehen, heiße revolutionäre Kampfesgrüße. Die Mansfelder Bergarbeiter und die Metallarbeiter von Nordwest zeichnen den deutschen und dem internationalen Proletariat, wie auf die Kohlenbauarbeiter der Unternehmern und ihrer Verbündeten, der Sozialfaschisten, der Gegenangriff geführt werden muß.

Die KP. der Schweiz wird alles tun, um die Solidarität der Schweizer Arbeiterklasse zur materiellen Unterstützung der kämpfenden deutschen Sülsen- und Metallarbeiter herbeizurufen und sie zum Kampfe gegen die eigene Bourgeoisie und die Schweizer Sozialfaschisten zu führen.

Das ZK. der KP. der Schweiz.

Kurze Auslandsnachrichten

In Schweden haben zehn weitere Kolonistenfamilien (sogenannte „Rückkehrer“), die unlängst aus der Ukraine ausgewandert waren, ein Gesuch eingereicht, ihnen die Rückkehr nach der Sowjetunion zu gestatten. Insgesamt haben bisher 120 Personen um die Rückkehrerlaubnis nachgesucht. Ihnen gefällt es im Arbeiterstaat doch besser als in ihrem kapitalistischen „Vaterland“.



Verlegt von Internationaler Arbeiterverlag, Berlin.

10. Fortsetzung.

„Sprich nicht davon. Ich schaudere bei dem Gedanken, daß du — daß ich sterben könnte und du allein bleiben müßtest.“

„Sprich nicht davon. Wir sind sehr elend jetzt. Was weiter, Sagst du, was weiter?“

„Es wird bestimmt bald besser.“

„Sagst du? Wir ist, als ob unser großes Vaterland nicht mehr existierte, als ob wir zusammen mit unserem Vaterland unsern letzten Tag entgegengingen.“

„Es darf man nicht denken, meine Alte. Vierzig Jahre haben wir jetzt miteinander, aber solche pessimistischen Gedanken habe ich nie von dir äußern hören.“

„Haben wir denn je so gelebt wie jetzt? Wie haben wir so elend gelebt. Immer hatten wir einen gewissen Komfort. Jetzt leben wir wie ganz einfache Bürger. Was mag aus unserer Villa in Petrograd geworden sein? Ach, unser Haus ist zerstört, unser Vaterland vernichtet.“

„Ja, es ist wahr, traurige Zeiten sind über unser Land gekommen. Aber in solchen Situationen war unser Vaterland schon öfters. Es trieb unter der Herrschaft der Tataren und wir haben sie schließlich besiegt. Es kamen Verschwörer und Aufständische wie Pugatschew und Stenka Razin, und wir haben sie in ihrem eigenen Blut erstickt. Auch die heutigen Russen werden wir vernichten.“

„Ja, aber bis dahin?“

Ein durchdringendes schrilles Klingeln wurde hörbar. „Geh, lüster und bring mir Kaffee mit Cognac. Es ist wahrscheinlich Lieutenant Popoff, den ich hierher bestellt habe.“

Maria ging leise hinaus. Ins Zimmer trat Lieutenant Popoff. Er stand an der Tür kramm und wartete, daß der General ihn anriefe.

General Wassiljtschikoff stand am Tisch und stützte sich darauf mit beiden Händen. Seine Augen sahen nach der gegenüberliegenden Wand, auf der ein Kalender mit dem Bild des Jaren hing. Er starrte lange auf das Bild. — Heimweh erfaßte sein Herz.

„Das waren einmal Tage. Ich stand vor ihm, dem Gottgefälligen, kramm. Er mah mich mit liegenden Blicken, daß es mir fast den Rücken herunterließ. Wie schön war es dann, wenn er mir ein kleines Lächeln gönnte.“

Lieutenant Popoff hüpfte leicht. Wassiljtschikoff verstand, daß Lieutenant Popoff ihn auf seine Anwesenheit aufmerksam machen wollte. Das brachte ihn auf: Irgend ein kleiner Lieutenant wagte es, ihn zu stören. Wachte es nicht eine große Ehre für ihn sein, vor ihm, dem General zu stehen? General Wassiljtschikoff sprach mit dem Kaiser, und dieser schädliche Lieutenant wagte es —

Popoff machte auf seinem Platz eine ganze Drehung und stand dann wieder still. Wassiljtschikoff wandte sich zu ihm und sah ihn gornig an. „Sehen Sie nicht, daß ich mit Seiner kaiserlichen Majestät spreche? Wie können Sie sich unterziehen, ungebührlich zu sein? Können Sie nicht warten, bis ich Sie empfangen?“

In Popoffs pokornarbiges Gesicht stieg eine flammende Rote. Seine kleinen grünen Augen schienen den General zu verschlingen. Sein übertrieben stramm stehender Körper sah aus wie eine zu stark gespannte Saite, die jeden Augenblick zu plagen drohte.

Wassiljtschikoff ging mit bösen Blicken so nahe an ihn heran, daß er seinen Atem spüren konnte, er sah seinen vor unterdrückter Wut zitternden Schnurrbart und das grüne stehende Feuer seiner Augen.

Popoff fühlte, wie das Blut in seinen Adern zu erstarren drohte und sein Herz einen Augenblick aussetzte. Er sagte stockend: „Ich melde gehorsamt, daß ich keineswegs —“

„Wie sieht denn Ihre Uniform aus? Haben Sie je gesehen, daß ein Offizier so ausseh wie Sie eben? Sie scheinen wohl nicht zu wissen, wie sorgfältig man mit des Kaisers Rock umzugehen hat? Se?“

Maria kam mit einem Tablett ins Zimmer. Sie sah Wassiljtschikoff bittend an: „Luh doch. Was willst du von ihm?“

Wassiljtschikoff ging in militärischer Haltung an den Schreibtisch und nahm eine Zigarette. „Mit Cognac?“ fragte er, zu Maria gewandt.

„Ja, wie du es wolltest.“

„Gut.“

Maria sah ihn nochmals stehend an. „Trink doch. Nimmst du etwas zum Kaffee?“

Sie lächelte bittend, aber Wassiljtschikoff blieb ungnädig. Seine Lippen zitterten, seine Augen funkelten und sprühten vor Zorn. Aber Marias mildem Lächeln gelang es schließlich, ihn etwas zu beruhigen. Er erwiderte leicht ihr Lächeln und machte eine abwehrende Bewegung. Marias Stimme klang weich und mild, als sie wiederholte: „Nimmst du noch etwas zum Kaffee?“

„Ja, wie du willst. Aber gib du es mir selbst. Wir haben jetzt eine wichtige Besprechung.“

„Gut, aber du mußt dich zuerst beruhigen.“

Wassiljtschikoff nahm die Tasse mit dem Kaffee zwischen seine Hände und wärmte sie daran. Er warf einen Blick auf Popoff und sah dessen immer noch stramme Haltung. Er hätte beinahe hell aufgelacht über diese lächerliche Figur mit dem puterrotten Gesicht. Er verbiß aber das Lachen und sagte barsch: „Kommen Sie hierher, stellen Sie sich neben den Tisch.“

Popoff ging mit harten militärischen Schritten auf den angewiesenen Platz.

„Wer wurde heute dazu bestimmt, herüber zu fahren?“

„Panoff, Eure Excellenz.“

„Antworten Sie einfach und sagen Sie nicht bei jedem Wort Excellenz, Excellenz.“

Er schürfte den Kaffee. „Und sonst niemand?“

„Es war noch einer dabei, Stafandoff, den Sie mir einmal überwiesen haben.“

„Was? Er war bei Ihnen?“

„Jawohl. Er wollte Sie gern sprechen, aber Sie waren nicht mehr in der Konterspionage.“

„Was wollt er von mir?“

(Fortsetzung folgt.)

Hochbetrieb

bei

Damen-Mäntel



Jugendlicher Mantel aus gemustertem Stoff, engl. Art, teils ganz gefüttert, in Damen u. Knabenform... **7,90**

Jugendlicher Trenchoot, im prägnanteren Stoff, Raglanschnitt, guter Stoff... **9,90**

Netter Mantel für junge Damen, heller Stoff, ganz gefüttert, flotte Rückengarnitur... **14,50**

Plotter Mantel aus reinwollenem Stoff, ganz auf Kunststoffs-Serge gefüttert in mode- und manne-versch. Formen **19,75**



Mantel, Herrensart, versch. Formen und Dessins, teils reine Wolle... **28,-**

Mantel aus reinwollenem Stoff, auf Serge, 40 Preiswert... **38,-**

Complet, Mantel mit Rodé, bes. preiswert... **10,50**

Jackenkleid, einfarb. Ripé, Jacke auf Kunststoffs... **25,-**



Damen-Kleider



Kleid aus prima Vollwolle, in schönen Farben, Bindekragen, ärmellos, Größe 48 vorrätig... **7,90**

Kleid a. gestreif. Kunstwasch-seide, moderne Sportform, verschiedene Größen... **8,50**

Pesches Kleid aus gemustert. Völle, mit neuartigem Kragen u. reich garniert Glockenrock, bis Gr. 48... **11,50**

Jugendlich Kleid aus gemustert. Japansede mit einfarbigem Kragen, Glockenrock... **12,50**



Frauenkleid aus gemust. Völle, in schön. Dessins, bis Größe 48 reich, Glockenrock... **12,-**

Complet aus gemustertem Völle, Kleid und Jacke, fescche Form... **16,50**

Kleid aus gemust. Japansede, mit langem Arm, moderner Glockenrock... **19,50**

Jugendlich Kleid aus gemust. Crépe de Chine, m. modernem Schulterkragen... **26,-**

Das Beste das Neueste, das Modefrischeste zu **Vorzugspreisen** Der Erfolg unseres Großeinkaufs!

Zahlung kann erfolgen bei Kauf der Ware unter Kürzung von 3% Skonto oder ohne jeden Aufschlag in 4 aufeinanderfolgenden Monatsraten | Unsere Versandabteilung erledigt für auswärts Wohnende umgehend alle Bestellungen

RENNER

DAS KAUFHAUS AM ALTMARKT

Unsere Väter arbeiten unter Tag
Von Bertta Last



Unsere Väter arbeiten unter Tag.
Da leuchtet kein Sonnenlicht.
Sie fördern Silber, Kupfer und Erz.
Doch der Reichtum gehört ihnen nicht.
Es donnert tief unten im dunklen Berg.
Sie sprengen das harte Gestein.
Und mancher liegt abends verblüht und tot.
Der morgens gesund fuhr ein.
Wer unten nicht frönt, schafft im Hüttenbetrieb
In giftigem Dampf und Glut.
Und wenn der Staub nicht die Lungen zerfrisst,
Dem wird vergiftet das Blut.
Wir Kinder äßen uns selten satt,
Und die Eltern darben wie wir.
Und jezt stiehlt das Gewerksamt uns den Hungerlohn
Und ruft: „Prolet, freprier!“
Da standen alle auf zum Streik.
Die Kampffront hält und steht.
Uns hilft im Kampf, uns hilft im Sieg
Proletarier-Solidarität!

Unter schwerem Verdacht

Am Donnerstagmorgen war eine auf der Gerichtsstraße wohnhafte 37 Jahre alte Frau in ihrem Bett tot aufgefunden worden. Da der Verdacht aufkam, daß ein Mordbewohner an dem Tod der Frau mitschuldig sein könnte, wurde der Mann in Haft genommen. Jedoch wieder entlassen, nachdem durch die Untersuchung der Leiche keine Schuldlosigkeit festgestellt worden war. Die Frau war an einem inneren Leiden verstorben.

Tod durch Ertrinken

Am Freitagmorgen fand man einen auf der Lindenauerstraße wohnhaften Geschäftsinhaber vor seinem Bett leblos tot auf. Der Verstorbene, der an Arteriosklerose litt, war während der Nacht aus dem Bett gefallen und kam mit dem Gesicht auf eine dicke Bettvorlage zu liegen, so daß der Tod durch Ertrinken eintrat.

Ueberfüllte Pflichtarbeiterversammlung

Trotz Einladung und Redefreiheit keiner der SPD-Männer erschienen / Sie wagen nicht, ihre Politik öffentlich zu vertreten

Die von der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion für gestern nach den Annalen einberufene Versammlung sollte den sozialdemokratischen Stadtverordneten Gelegenheit geben, ihre im Rathaus getriebene Politik öffentlich zu vertreten. Nachdem die Genossen Göbel, Schrapel und Reuhof der überfüllten Versammlung die demagogische und arbeiterverräterische Politik der Kathausmehrheit, einschließlich der Sozialdemokraten und Nazis, aufgezeigt hatten, solidarisierten sich in der anschließenden Diskussion sämtliche Arbeiter mit unkerer Partei. Ein Generalstreik verlor seine einstimmige Zustimmung für die Sandkaffee zu machen, am gefunden Sinn der Anwesenden scheiterten aber seine Mienen. — Von den Sozialdemokraten war trotz Einladung niemand erschienen. Es ist ja immer so, sollen sich diese Brüder öffentlich vor der Arbeiterschaft verantworten, treten sie. Sie selbst geben damit das beste und richtige Urteil über ihre Tätigkeit als „Arbeiter“vertreter ab.

Reichsbanner denunziert Klassenbewußte Arbeiter bei der Polizei

Anlässlich der erstmaligen Zusammenkunft des neugewählten Bundtages am 10. Juli, 13 Uhr, fanden sich große Teile der Arbeiterchaft vor dem Landtagsgebäude ein. Auch entspannen sich lebhafte Diskussionen zwischen revolutionären Arbeitern, Nazis und Reichsbannerleuten. Als ein Genosse den Reichsbannerleuten erklärte, daß die Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg nur mit Hilfe sozialdemokratischer Führer vor sich gegangen sei, verurteilte ein Reichsbannermann, den Genossen bei der Polizei zu denunzieren. Endlich hatte die Polizei etwas gefunden, um einzugreifen. Ein angeblicher Flugzeitleiter sollte nun verhaftet werden. Die Arbeiter bestritten aber aufs entschiedenste, daß der Kollege Flugblätter verteilt habe. Trotzdem verhaftete die Polizei den Genossen. Auf Grund des brutalen Vorgehens er Polizei lenkten sich die verammelten Arbeiter zum Wehr. Ein Kollege entkam keiner Verhaftung, zwei Reichsbannerleute nahmen die Verfolgung per Rad sofort auf und ließen den Kollegen an der Ecke Rahnstraße, Neustädter Markt durch einen Polizeibeamten verhaften und nach der Polizeiwache Glacisstraße abführen.
Arbeiter und Arbeiterinnen, erkennt aus diesem Beispiel, daß das Reichsbanner nur den Interessen des kapitalistischen Staates

Dresdner Polizei sucht den „Roten Schulfender“

Gestern gegen 16,45 Uhr erschien im Restaurant Erdbeugel in Striesen die Polizei mit einem Ueberfallkommando, um nach dem „Roten Schulfender“ zu haussuchen. Der „Rote Schulfender“ war in einer Auflage von circa 2000 Stück an 8 Schulen verteilt worden, ohne daß es der Polizei gelang, die Verteiler zu greifen. Mit ihrer ganzen Wut kürzten sie sich jetzt auf die „Erdbeugel“. Hier stelen der Polizei aber nur noch circa 30 Zeitungen in die Hände. Ihre Wut war so ungeheuer, daß sie einen Stoh Flugzettel für den Solidaritätstag der KPD und den Abzugapparat beschlagnahmten.

Dieser Fall zeigt, wie man mit allen Mitteln die Aufklärung der Kinder verhindern will. Erst vor wenigen Tagen konnten Nazis und „Deutsche Turner“ unbehelligt ihre Verbrechungsblätter verteilen. Die Arbeiterkinder lassen sich durch solche Maßnahmen nicht einschüchtern. Sie werden ihre Aufklärungsarbeit nur umso intensiver fortführen. Jeder Klassenbewußte Arbeiter muß aus diesem letzten Vorfall wieder erleben, daß der Verbeugung der Kinder durch nationalitistische und religiöse Lehrer und Vereine eine proletarische Kinderbewegung entgegengesetzt werden muß. Deshalb: „Alle Arbeiterkinder hinein in den KPD, der nur allein gegen die Verbeugung und Unterdrückung der Arbeiterkinder kämpft.“ Schickt eure Kinder zum 2. Welttreffen der Arbeiterkinder in Berlin!

Urainische Jungpioniere an den Dresdner Jungparlatusbund

Vielle Jugendgenossen!
In jedem Lande wächst unsere junge Armee, und überall sind wir gleich in unseren Ideen und Gefühlen. Das ist unsere Kraft. Wir kennen unseren gemeinsamen Feind, und immer sind wir bereit, gegen ihn zu kämpfen, in welchem Lande es auch sei. Das einzige, was unsere Verständigung erschwert, ist die Sprache. Aber auch dies können wir beseitigen, wenn wir alle Esperanto lernen. Durch seine Hilfe können wir eine dauernde Korrespondenz aufnehmen und können diese Sprache auf unseren Kongressen benutzen, so daß wir uns noch besser verständigen können. Be-

ginnen wir auf dem 2. Stot. Schaffen wir alle Hindernisse beiseite. Kämpfen wir gemeinsam als Jungpioniere!
Pioniergemeinde Stalina, Kulstichoma Kinderklub
Zimniewsk — Ukraine

Die „Roten Mädchen“

Agitationstruppe der Jung-Pioniere, spielen heute abend im Keglerheim, Friedrichstraße, zur Empfangskundgebung. Ferner registriert Genosse Strazlewicz „Stot“-Gedichte.

JSH-Delegierte zum Stot

Die Gruppe Dresden-Neustadt der JSH sendet zwei Kinder nach Berlin zum „Stot“. Wo bleiben die Delegationen der übrigen Organisationen?

Arbeiter-Sportverein delegiert Kinder

Der Pachtimer Sportler (Medienburg) haben zwei Kinder aus der Kinderriege zum 2. Welttreffen nach Berlin delegiert. Die Kinderriege will selbst ihr Teil zur Finanzierung beitragen. In kurzer Zeit haben zwei Sportlerkinder 28 Mark gesammelt. Es ist dies ein gutes Beispiel der aktiven Einbeziehung der Sportlerkinder zur Vorbereitung des 2. Welttreffens der Arbeiter- und Bauernkinder.

Vormarsch des JSH im Mansfelder-Land

Während des Streiks der Mansfelder-Arbeiter gelang es dem JSH, sich in einzelnen Orten gut zu verankern. Es wurden vier Ortsgruppen mit rund 90 Pionieren gegründet. In Eisleben, dem Herz des Streikgebietes, 40 Pioniere, in Hettstädt 30 Pioniere, in Helba, in dem in den nächsten Tagen eine Arbeiterkinderkonferenz stattfinden wird, 10 Pioniere, und in Alohernansfeld 8 Pioniere. In zehn Orten fanden Kindererklärungen statt. Zur Konferenz in Helba sind bereits 50 Delegierte gewählt. Die Pioniere von Mansfeld hoffen, trotz der großen finanziellen Schwierigkeiten, 100 Kinder zum Welttreffen nach Berlin schicken zu können, die dann den anderen Kindern von dem heroischen Kampf ihrer Väter berichten werden.

Große Empfangskundgebung

für die nach Dresden kommenden Kinder der streikenden Mansfelder Kumpels Sonntagabend, 12. Juli, 19.30 Uhr Keglerheim, Friedrichstraße • Protest gegen das Verbot des 2. Welttreffens der Arbeiterkinder. Auftreten der mongolischen und tschechischen Kinderdelegation. Pionier Alex, Vorsitzender des 1. Weltkongresses der Arbeiterkinder in Moskau spricht. Eintritt: Vollarbeiter 40 Pf., Erwerbslose 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Amtsärzt Dr. Dienemann „behandelt“ seine Patienten mit dem Gummiknüppel

Gefährliche Körperverletzung und Nötigung waren dem Arbeiter Gruner zur Last gelegt worden. Er stand deswegen vor dem Richter. Aus der Diktandentalta wegen eines Herzerleidens ausgeweiert, wandte er sich an das Fürsorgeamt um Weiterbehandlung. Bisher war er von Herrn Dr. Böhm, Hauptstraße, behandelt worden. Der Kranke hat nun, dort weiter in Behandlung bleiben zu dürfen und wurde zu diesem Zwecke dem Amtsärzt Dr. Dienemann, Blochmannstraße, zugeführt. Die Behandlung wurde noch gesteigert, als ihm Dr. Dienemann nach kurzem Wortwechsel die Tür wies. Da Gruner nicht sofort ging, holte der „Arzt“ einen Gummiknüppel. Der Patient nahm einen Stuhl und wehrte sich. Später erwidert er dem Arzt den Knüppel und „mattierte“ ihm selbst damit den Hinterkopf. Vor Gericht bezeichnete Dr. Dienemann den Gummiknüppel als einen Scheuärzikel. Aber nicht dieser „Scheuärzikelbesitzer“ stand unter Anklage. Hier fühlte er sich äußerst juristisch. Seine Aufgabe, sondern der Herzerkrankung, und tatsächlich erfolgte keine Verletzung wegen Verleumdung und Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 70 Mark.

Des einen Freud' — des andern Leid (Arbeiterinnenkorrespondenz)

Als Bedienungsaushilfe wurde ich während der Dauer der Vogelweide durch Herrn Arthur Arlenius, genannt Bär, eingestellt. Infolge des schlechten Gehaltsanges hatte der Unternehmer „schlechte Laune“. Ich sollte am Mittwoch vom Vauert die Gläser heruntertragen, wurde aber dabei von Götten (Kriegsbeschädigte) zum Abblasieren aufgefordert und bekam 3,36 Mark Kupfergeld in Zahlung. Das Geld legte ich aufs Büfett und sagte zum Unternehmer, er solle doch bitte das Geld einmal nachzählen. Anstatt dies zu tun, sagte Herr Bär zu mir, ich sei entlassen und der Ober könnte auch gleich mitgehen. Da ich das andere Bedienungspersonal darüber empörte, ließ er, der sonst auch nur stampeln geht, die Polizei holen, die aber unrichtiger Sache wieder abzog. Bemerkte möchte ich noch, daß jeder Topf Kaffee und alle Lebensmittel nun uns selbst bezahlt werden mußten. Ausbeutung in Reinkultur zum Volksfeind auf der Vogelweide! (1934)

Ein neues Freiland-Terrarium im Zoo

In der Vorderfront des Aquariums ist eine Freilandanlage im Freien mit Zellen und Bänken und Matten, mit Quellen und plätschernden Fächeln entstanden, die nach Art der Freiland-Landhaus für Krabbelin durch eine Brüstungsmauer zur Einbeziehung von Krebstieren geeignet gemacht wurde. Sie ist bevölkert von europäischen Schlangen und Eidechsen der verschiedensten Art in zahllosen Exemplaren. Darunter sind auch schöne Stüde der gattigen Kröten in den verschiedenen Varietäten, außer der gewöhnlichen grauen, bei der die schwarze Rückenfaltenlinie besonders deutlich hervortritt, auch die rote und die völlig schwarze Spielform ohne jede Spur von Zeichnung. Es wird über mit Freude begrüßt worden, daß man jetzt dieses gefährliche Reptil ohne ständiges Glas oder Gitterwerk in vollem Sonnenchein und in natürlicher Bewegung, genau wie im Freien, aber ohne die geringste Gefahr, betrachten kann. Die Sippe der Giftschlangen ist auch sonst zur Zeit im Tierbestand durch hervorragende schöne und interessante Stücke vertreten. Da ist vor allem eine riesige nordamerikanische Klappereschlange zu nennen, deren mit Klapper betriebene Schwanzspitze man oft in schüttelnder Bewegung beobachten kann. Das Geschlecht mit ihr teilt eine viel kleinere, aber weit schoner gezeichnete südamerikanische Form, eine Vacheits, eine wahre Verwandte des gefährlichen „Schmeriters“. In einem anderen Gewachraum haben zwei nach schoner gezeichnete Hornnigern, armide Gabunspinnern zusammen mit einer lannnen Brillenschlange, die man oft in der Bewegung mit hochgehülltem und teilweis schilbförmig verbreitetem Vorderkörper sieht.

Der Dase hält es für besonders gefährlich, mit diesen giftigen Bestien zu verkehren, in Wirklichkeit sind es (und das gilt für fast alle Giftschlangen) äußerst harmlose Tiere, d. h. sie greifen nur an, wenn ihr Auge durch einen sich schnell in nächster Nähe bewegenden Körper gereizt wird. Bei ruhigen Bewegungen kann man jede Giftschlange ohne irgendwelche Gefahr angreifen und aufheben.

Polizeipräsident Kühn läßt die Wettler hochleben

Während am Donnerstagabend aus Protest gegen die hohen Plakettieren die Standinhaber streikten, fand im Schützenzelt das Herrenessen statt. U. a. waren Prinz Friedrich und Polizeipräsident Kühn anwesend. Als das unermessliche Hoch auf unser „angestammtes Herrscherhaus“, den Wettlern, ausgedrückt wurde, stimmte begeistert der „so alte“ Sozialdemokrat Kühn mit ein. Wunden wird sich hierüber kein Arbeiter, kennen sie ihn und seine Freunde ja schon längst als Leute, die den Trübsinn an der Idee der Verteilung der Arbeiterklasse — vergessen haben.

Daß das Schützenzelt während der Feier von Polizei abgeriegelt war, möge nur noch zur Abrundung des Gesamtbildes dienen.

Altska, Besitzer eines Delikatessengeschäfts, läßt hungernden Erwerblosen verhaften

Ja, Delikatess, das Wort klingt sehr schön, aber noch schöner sind die ausgestellten Waren am Fenster. Was gibt es nicht alles! Apfelsinen, Kirichen, ausländische Früchte, und lauter solche gute Sachen für die, die es kaufen können.

Da kommt am Donnerstag früh ein arbeitsloser Stempelbruder daher. Hunger im Magen. Frühstück kann er sich ja bei dieser Hungerunterstützung nicht leisten. Er sieht die lächerlichen, verlockenden Früchte. Der Hunger macht sich immer stärker bemerkbar. Er greift zu, ein kleines Stück Johannisbrot hat er erwischt. Oh, das schmeckt fein. Aber böse Augen haben es gesehen. Der Inhaber des Geschäfts läßt einen Polizisten holen und — läßt den Erwerblosen verhaften. Ist das nicht schändlich? Ja, nicht nur schändlich, sondern gemein! Und wenn Erwerblose zu Verbrechern werden, wer hat sie dazu gemacht? Dieses verfluchte kapitalistische System! Altska.

Solidaritätstag verschoben!

Heute alles heraus zur Demonstration 18 Uhr am Wilhelmplatz und Massenkundgebung 20 Uhr im Keglerheim!

Aus den Oderwitzer Zertilhöhlen

(Arbeiterkorrespondenz)

Hierüber. Die Arbeiterchaft unseres Ortes mit über 4000 Einwohnern leidet schwer unter der kapitalistischen Krise. Besonders man an den Stempeltagen den Betrieb am Arbeitsort, so kann man sich vorstellen, daß mehr auf der Straße liegen als im Betrieb arbeiten. Es sind die Folgen der „gottgewollten“ kapitalistischen Ordnung. Denkt man einige Zeit zurück, als die Zertilhöhlen noch so halbwegs beschäftigt waren und nur meistens Saisonarbeiter humpeln gingen, hörte man oft: „Die Saisonarbeiter kriegen mehr Stempelgeld als wir verdienen.“ Viele aber dachten nicht daran und glaubten es nicht, daß auch sie als Zertilarbeiter bald das Opfer der kapitalistischen Krisenwirtschaft werden würden und sie deshalb gemeinsam als Zertilarbeiter mit den Gewerkschaften kämpfen müßten. Wie sieht es mit unserer Voraussetzung aus?

Bereits vor längerer Zeit berichteten wir, daß die Firma Glathe u. Jorack einen Prozentigen Lohnabbau durchgeföhrt habe (im Betrieb ist kein Betriebsrat). Die Firma Alfred Glathe, wo schon jahrelang verkürrt gearbeitet wird, geht jetzt davon über, die Arbeiter ganz aus dem Betrieb zu werfen. Ohne Rücksicht auf den einzelnen wurde „rationalisiert“. Wo forma wollen sie den Betrieb stilllegen, um dann mit die „wolligen Schädern“ herinzuziehen zu können, die man braucht. Auch der Betrieb von Helle hat Entlassungen vorgenommen und arbeitet verkürrt. Der Betrieb von Porzig, der ungefähr 50 Personen beschäftigt, arbeitet schon lange Zeit nur 4 Tage in der Woche, jetzt nur noch 3 Tage. Aber wenn auch die Betriebskollegen feiern, der Betriebsrat muß arbeiten! Ob vielleicht dadurch das Kapital besser geht, entsteht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls gerient es sich vom proletarischen Standpunkt nicht, daß wenn der Betrieb ruht, der Betriebsrat arbeitet. Wie sollen dann die Arbeiter zu einem solchen Betriebsrat Vertrauen haben? Und diese „Vertreter“ sind außerdem noch sozialdemokratische und Reichsbannerführer! In der Firma Helderich geht es noch verrückter zu. Dort wird in Schichten gearbeitet, und zwei Schichten hintereinander arbeiten ist bei manchem keine Seltenheit. Auch der Betriebsrat nimmt es nicht so genau mit den Überstunden. Hier wäre es einmal Aufgabe der Gewerkschaft, sich etwas mehr um diese unerhörten Verhältnisse zu kümmern. Arbeiterentlassungen auf der einen Seite und Überstunden auf der anderen Seite, wie vorant sich dies zusammen? Wenn man sich nun die Hungerlöhne der Zertilarbeiten vergegenwärtigt, so kann man erschauern, mit welcher Hungerunterstützung viele ihr Dasein fristen müssen. Aber trotzdem wird bei vielen dieser Ausgebauten das Klassenbewußtsein nicht wach. Das beweisen die letzten Gemeinde- und Landtagswahlen zur Genüge. Würde ein jeder Arbeiter sein Recht ausüben, so wäre es ein Leichtes, die Gesellschaft dahin zu beföhren, wofür sie gehört. Endlich aus eurem Elend zu befreien, das könnt ihr nur selber tun. Darum hinweg mit solchen betrügerischen Betriebsräten, die nicht gewillt sind, eure Interessen zu vertreten.

Schleicht euch der revolutionären Gewerkschaftsopposition und der kommunistischen Partei an. Werft die bürgerlichen und sozialdemokratischen Zeitungen aus dem Hause und abonniert die Arbeiterstimme, die diese Mißstände anprangert und eure Interessen vertritt. 1572

Was der Bürgermeister bestimmt, wird gemacht

Hirschfeld. Am 2. Juli fand eine Sonder Sitzung der Gemeindevorstandes statt. Auf Antrag der bürgerlichen Fraktion sollte die Einstellung der Arbeiter auf der Köbener Straße erfolgen. Bürgermeister Riegel (SPD) hatte ohne Willen des

Bauausschusses die Arbeiten beginnen lassen. Im Haushaltsplan war vorgesehen worden, Pödlager zu verwenden. Es wurde aber nicht genommen, sondern nach Ansicht des Amtsdirektors sollte Großschlag als Untergrund genügen. Der SPD-Mann Wölle erklärte nach am gleichen Tage zu seinen Arbeitstagen, daß er dafür eintreten werde, daß die Köbener Straße Pödlager erhält. Um aber bei ihrem Bürgermeister Riegel nicht in Mogenade zu fallen, stimmten die sieben SPD-Mitglieder mit den Nationaldemokratischen Bürger und Rieger gegen das Verlangen von Pödlager. Damit haben die sieben „Arbeitervertreter“ die dort beschäftigten Arbeiter in 14 Tage Arbeit gebracht, trotzdem im Haushaltsplan Pödlager vorgesehen war. Zu dem Antrag des Gemeindevorstandes Goldberg, die Arbeiten auf einen Privatunternehmer zu vergeben, führte Genosse Rau aus,

daß die Arbeiten in eigener Regie auszuföhren seien, da es selbst einen Gemeindevorstand geben. Wie immer, so hat auch diesmal der Berichterstatter den „Bürgermeister“ einen ganz intamen, verlogenen Artikel vorgebracht, worüber sich selbst keine Parteigenossen absetzen konnten. Genosse Rau stellte den Antrag, darüber abstimmen, ob die Köbener Straße mit Pödlager zu versehen sei. Hierüber waren die sozialdemokratischen Abgeordneten lautlos geworden. Der Genosse Helderich brachte den Antrag, eine Sitzung auf 5 Minuten zu unterbrechen. Die „Schädler“ wurden „informiert“, wozu, gegen das Pödlager zu stimmen. Ihr Bürgermeister bestimmt, die Köbener Straße erhält ein Untergrund Pödlager, so hätten auch die „Vertreter“ der Arbeiterchaft dafür gestimmt. Eins können wir den Herren sagen: alle ihre Lügen und Verleumdungen gegen die Kommunisten verfallen bei der Einwohnerchaft nicht mehr. Die Wahl zum Landtag am 22. Juni d. J. hat ihnen das bewiesen. Arbeiter, tretet der kommunistischen Partei bei und befreit die öffentlichen Gemeindevorstandesmitglieder. Zeit und Abwehr die Arbeiterstimme! (18 1574)

Reinfall der Brandleristen in Zittau

Zur Landtagswahl wollten die Brandleristen in Zittau die Wähler für ihre Ziele gewinnen. Sie ließen es sich etwas kosten. Aus Thüringen hatten sie den ehemaligen Landtagsabgeordneten Tittel nach Zittau geholt, um hier Wahlarbeit zu leisten. Nachdem er in den kommunistischen Versammlung gehörig heimgeleitet worden war, versuchte er eine große Menge Flugblätter verteilen zu lassen. Aber Zittau ist groß und das Renegatengruppen sehr klein. Acht eingetriebene Mitglieder, aber nur zwei machen etwas mit! Groß war daher die Freude des lieben Hattert von der SPD-Opposition in Zittau, als am Donnerstagabend ein Arbeiter aus der Pöschelstraße bei ihm erschien und erklärte, er sei aus Reichenberg zu ihm geföhrt, um die Flugblattverteilung am Freitag bei den Zittauer Betrieben zu organisieren. Der „Genosse“ versprach, er werde am Freitag mit vier bis sechs Arbeitskollegen nach Zittau kommen, die die Flugblätter alle an einem Tage verteilen werden.

Und sie kamen. Pünktlich waren sie an der verabredeten Stelle. Die Verteilung ging sehr schnell. Die tschechischen Genossen übernahmen den Löwenanteil und wollten immer noch mehr haben, denn sie wollten nicht, daß der „Genosse“ Hattert,

wenn er doch schon kandidiert, sich auch noch selber herumhinstellen sollte zu den Betrieben. Schön ging die Sache. Hattert freute sich, nur eins machte ihm Sorge: Wie werde ich die neuangeworbenen Flugblätter am nächsten Tage rausbringen? Am seinem bedrängten Genosse Luit zu machen, sagte er: Heute sind schon wieder 3000 neue Flugblätter aus Dresden gekommen, die sollen morgen verteilt werden. Aber der Esel der tschechischen Genossen konnte keine Grenzen, und sie meinten: Wenn wir schon einmal da sind, gib die neuen 3000 Flugblätter her, und wir werden sie zu den Straßen verteilen; denn wegen den paar Dingen kommt dir morgen nicht mehr herein, du hast ja einen Kandidaten bei der soll dieselben holen, wir werden sie übernehmen und dann verteilen.

„Jawohl, das geht“, meinte Hattert, „johr gleich las ich helle das ganze Paket, die Genossen sind beim Fernrohr-Spektroskop, dort gibt es sie ihnen! Aber jetzt müssen wir lauter schnell kommen wir zu spät vor die Betriebe.“ Der liebe Hattert mit seiner Affentouche und seinem tschechischen Helfer war kaum vor dem Moras-Betriebe angekommen, da stürzten auch schon die Arbeiter des Betriebes zum Tore des aus und die Verteilung ging los. Jeder von den beiden genossen 500 Flugblätter im Arm und jeder bemühte sich auf seine Weise die selben los zu werden. Da stellte sich ein Moras-Arbeiter vor Hattert hin und sagte: „Du willst von uns gemöhrt werden, Hattert? Wir kennen dich, du bist das dämlichste Tier von ganz Zittau! Meine Stimme kriegste nicht!“ Hattert war sehr aufgebracht darüber, schimpfte und maulte hinter ihm herum und versag eine Weile das Flugblattverteilung.



„Übt Solidarität! Zeichnet auf Risten der I. A. M.“

Der liebe Hattert lobte auf dem Heimweg seinen Kollegen sehr und da er sah, wie dieser fortwährend an der Verteilung machte er glaubte, er habe Hunger, und sprach: „Jetzt oder wir aber gleich in das Gasthaus „Zur Stadt Trau“, dort ist auf meine Kosten eine Barikade und ein frischer Schnitt Bier. Es kam aber anders — der tschechische Genosse vermachte vor der Wirtschaft nur ein wenig und Hattert ging hinaus — Sie haben sich nicht mehr wieder!!!“

Große Augen machte der Lumpenhändler, als ihm drei Genossen von der SPD Freitag abends einen fast halben Meter hohen Stoß Flugblätter auf keine Lumpenmasse legten. War er war ein Gewaltsmann, fauchte und trug so auf seine Art, was bei zum Wohlfonds der SPD.

Lieber „Genosse“ Hattert von der SPD-Opposition! Dein Kollege vom Freitag ist wieder lebend geworden und du hast auf ganz idiosynkratische Art deine Flugblätter an den Mann gebracht, auch die 3000 neuen. Die tschechischen Genossen sind sehr bereit, auch ein nächstes Mal mit deiner Hilfe wieder praktische Arbeit für die SPD zu leisten, du brauchst nur wieder an „Genossen“ Neuzug in Reichenberg zu schreiben.

Der Moras-Arbeiter hatte unserer Meinung nach zum vollständig recht, aber das tut nichts, schreibe! — 18 1571

Pirna bietet Zittau den Wettbewerb an!

Wo bleiben die anderen Unterbezirke? Der RW Pirna hat sich zum Ziel gesetzt, folgende Zahl von Delegierten aus den einzelnen Industriegruppen zu erreichen: Metallarbeiter 11, Zertilarbeiter 3, Gemeindevorstand 2, Chemikarbeiter 1, Glasarbeiter 2, Papierarbeiter 11, Holzarbeiter 2, Steinarbeiter 1, Bauarbeiter und Zimmerer 4, Eisenbahner 2, Erwerbslose 9, insgesamt 39 Betriebs- und Gewerkschaftsdelegierte und 9 Delegierte von den Erwerbslosen. 8 Betriebszeitungen, 2 Stempelstempelzeitungen und 3 Ortszeitungen sollen die Vorbereitungen zum Landeskongreß der RW unterstützen.

„Wunderbare“ Jugendpflege in Geißenersdorf

Geißenersdorf. Am Mittwoch laute eine von den Sportlern verlangte, sehr gut besuchte Protestversammlung. Die Sache war von der Roten Hilfe einberufen worden. Was war der Grund dazu? Am heutigen Abend Silbertisch hatte man durch rigorose Maßnahmen den ausgescheiterten Erwerbslosen, Arbeitern und Sportlern eine Strafvorfahrung von 4 Mark oder einen Tag Haft angedroht. Sie hatten das Verbrechen begangen, ihre Kleider nicht in die dazu bestimmte Ausfallschleife des Arresthauses geschickt zu haben und dafür 20 Pfennig bzw. 10 Pfennig zu bezahlen. Die Vorordnung besagt aber, daß einem das Bad ein Kleid zu bezahlen ist, und zweitens, daß die Gemeinde keinerlei Haftung für jemandem Vorläufigkeit übernimmt. Paragraf 4 festsetzt die Kleidereinzahlung als Pfand voraus und hierfür ist ein Entgelt von 20 bzw. 10 Pfennig zu bezahlen. Die meisten der 20 Personen sind Kollisionshelfer und hatten sich stets im Turnheim auf dem daneben liegenden Sportplatz ausgezogen. Darunter kam eine Entpörung.

7 Mark Rohschinken verkauft und 5 Mark für den Kampffonds der Roten Hilfe gesammelt. Also, wiederum eine neue Etappe zur Gewinnung von Klassenkämpfern. (18 1582)

Von der Geißenersdorfer Schühengemeinschaft

Der Schühenschlag, auf dem das Pfingst-, sowie Kirmeeschleichen stattfinden, ist mit einem hohen Eisenbrennwerk eingeklämmt worden. Es sieht aus, als ob es gelte, sich gegen feindliche Elemente mit Drahtüberzaun zu schützen wie in Krieger. Fremde können annehmen, es ist eine Viehweide, wenn nicht einige Tafeln das Betreten des Grundstücks bei 5 Mark Strafe verbieten würden. Wie den Schühenschlagern die Abgrenzung geföhrt wird, sieht noch zu erwarten. Vielleicht ist es aus verkehrspolitischer Gründen gesehen, damit nicht unwillkürlich auf dem Schühenschlag wird. Eins ist festzustellen: es ist ein Schluß gegen die Bewohner des Ortes, sowie Armenbauern, gegen die Alten und Jungen, sowie gegen die Bewohner der sogenannten hohen Lärze überhaugt. Ist doch dieses Häuserviertel durch Überquerung des Schühenschlages bedeutend schneller zu erreichen. Den alten Leuten, für die man immer noch Wohlwärtigkeit überläßt und die zu Pfingsten immer mit großem Tamtam durch eine Feststafel „gedreht“ wird durch die Sperrung kein Gefallen getan.

Sollen die paar Halme Futter, die nun wirklich mehr wachsen, noch etwas eindringen? Es ist auch möglich, daß man bei der Schühengemeinschaft Großes vorhat; vielleicht will man sich der Rechte entsprechend anstatt der alten Niederbühse und Häusern Schafweide anlegen. Für die Gemeinde ist es jedenfalls nicht, eine Jungensstraße anzulegen. Bis zu deren Fertigstellung ist auf die Schühengemeinschaft einzuwirken, daß die „Drahtüberzaun“ wieder wegnimmt. Für die Arbeiter, die auch jetzt noch diesen Organisationen angehören ist es Zeit, dieselben zu verlassen und sich dem revolutionären Proletariat anzuschließen. (18 1577)

Die Handwerksburschen und der Bürgermeister Richter

Kommt da am Mittwoch dem 2. Juli abends ein Handwerksbursche nach dem Rathaus, um für eine Nacht Unterkunft zu erhalten. Er hatte schon mehrere Male geklingelt, aber vergebens. Doch siehe da, es erscheint ein rotender Engel, in der Person des Bürgermeisters. Da nun dessen Herz für jeden Notleidenden schlägt, nimmt man an, daß er sich nun des Handwerksburschen annimmt und in der Gemeindegasse ein Nachlager gibt. Aber weit geföhrt. Im barischen Tone sagt er zu ihm, er wisse wohl nicht, daß jetzt keine Zeit zu solchen Angelegenheiten sei, und er hätte kein Nachlager! Anwesende Arbeiter nehmen sich nun den Handwerksburschen mit und alarmieren den nebenan wohnenden Gendarmerteilhaber, welcher auch sofort erscheint und ihm die Kapstrasse im Rathaus verschließt. Dabei hat sich der Bürgermeister liegen lassen müssen, das sein Gebahren alles andere als Menschenfreundlichkeit war. Nur so weiter, Herr Bürgermeister, und Sie werden bei der Geißenersdorfer Einwohnerchaft keinen Blumentopf gewinnen. (18 1586)

Man kann mal so, man kann auch anders!

Bertsdorf. Nach längerer Pause tagte am Dienstag der 8. Juli, das „ehrwürdige“ Gemeindepament unseres Ortes. Hierherbei arbeiteten die Fraktionen der SPD und der KPD in den letzten Tagen vor der Sitzung in Fraktionsberatung. Die Fraktion Reuter meinte, wie es schon, legte der Fraktion Reichert Bürgermeister Dunsmühl als zeitigen Berater hinzu, damit ja der Anschlag gegen den kommunistischen Parteiseher gelang. Golt es doch einmal, die SPD-Fraktion managen zu machen. Schon nach Eröffnung der Sitzung zeigte sich ganz deutlich, daß die letzten Gemeindevorstände auf die Pirna der bürgerlichen Gemeindevorsteher nicht ohne Wirkung geblieben waren. Mit einem jämmerlichen Gepolter verließ die heilige Dreiermännlichkeit aus dem Bürgermeister, Sozialdemokraten und KPD-Mitgliedern, den 1. Punkt der Tagesordnung, in welchem der Bürgermeister im Punkte mit der Amtshauptmannschaft als Richterbehörde an den Auspfeuertüren verließ. Der Reichert meinte, daß die bürgerliche Gemeindevorsteher nicht bereit ist, in des Selbstverwaltungsausschusses der Gemeinden einzutreten, da sie ja immer, wenn unsere Kollegen in der Zeit der bürgerlichen Mehrheit Feldwege zulegen, die ausfindigen mit der Fernerung, nicht in das bürgerliche waltungsrat der Gemeinden eingreifen zu können. Heute aber wo eine linke Mehrheit besteht, hat auch eine „neutrale“ Richterbehörde ihren Standpunkt geändert. Das zeigt ganz deutlich, welches demokratische Element die republikanische Fraktion treiben. Gründlich rechnet die Genossen Reichert und Reichert mit dem Bürgermeister und den bürgerlichen Gemeindevorsteher Richter ab. Nach längerer Debatte wurde unter dem trag, die den Erwerbslosen beim Straßenbau abzurufen. Die Stimmen aus Gemeindevorsteher noch zu zahlen, angenommen. Dem wurde der SPD-Antrag, Verwände an die Amtshauptmannschaft über den Bürgermeister wegen Nichtdurchführung der Arbeit an der Gemeindevorsteher mit Hilfe der Sozialdemokraten abgelehnt. Bei der Behandlung dieses Antrages vertingten bürgerliche Vertreter unter höchstem Gelächter und Schall Klappen der Zuhörer den Sitzungssaal. Zum Reuben von Ertrinken sind fünf Kolonnenbeschlüsse eingegangen. Die Ertrinken wurden dem Paumeister Ender übertragen. Von dem Tag an Schreiben betriebs Entscheidung des Reichert, dem Reichert den Gutachten vom vorigen Jahr bezüglich die werbliche Kirche von der geringen Summe von 1150 Mark noch zu kürzen. Genosse Reichert brandmorte dieses Verlangen höflich und beantwortete, an dieser Forderung festzuhalten, was angenommen wurde. Unter „Verwändes“ wurde verhandelt über die Autoschraube zu reparieren; dem wird Rechnung überherabhebung der Entlohnung für die Erwerbslosen im Verhältnis mit der Gemeinde Bertsdorf verhandelt werden. bürgerlichen Radoubildern empfohlen wird, sich einmal über Zuküher zu leben, damit sie sich überzeugen können, wie wichtig sachlich beraten wird, wenn sie nicht an der Sitzung teilnehmen. Daraus könnten sie bestimmt noch lernen. Den Erwerbslosen empfehlen wir, daß sie in Zukunft noch absehbarer ertrinken sich überzeugen von der Taktik der Leute, die sie ertrinken dann wird auch eine Entscheidung in Zukunft leicht sein. mit den Kommunisten gegen alle Unterdrückungsmöglichkeiten die Arbeiterstimme! (18 1588)

Verbreitet diesen erregenden Bauarbeiterbrief an allen Baustellen!

An meinen alten Vater, den Bauarbeiter

„Ja doch, das Buch ist in Ordnung . . . und der trumme Rücken . . .?“

(Arbeiterkorrespondenz)

Wir haben folgenden Brief bekommen:
Liebe Kinder! Eure Post erhalten. Vielen Dank, und kann Euch mitteilen, daß es Vater etwas besser geht. Er ist schon seit dem 27. Mai krank, es kam mit einemmal, hat aber noch bis zum 7. vor Pfingsten Sonnabend gearbeitet und ist seitdem arbeitsunfähig. Er ist herzleidend, hat Dr. L. gesagt: Arterienverkalkung, das Blut ist krank. Arbeiten kann er natürlich nicht. Aber wir sind froh, daß es sich schon ein ganz Teil gebessert hat. Nun, meine lieben Kinder, wenn die Ferien

Stück Warmes zum Anziehen für uns ein. Es ist immer jedes Proleten Stolz, keine Kinder ehrlich durchzubringen. Wir waren sechs Geschwister. Immer eine drückende Sorge für Vater als Bauarbeiter, abhängig von der Konjunktur. Gewiß, das Verbandsbuch vom RDB liegt ebenbüchel Jahre pflichterfüllt im Tischkasten. Jeden Sonnabend nahm Mutter das Buch aus dem Kasten und bezahlte den Hauskassierer.

Hat's viel Zweck gehabt, Vater Dad? Ja doch, das Buch ist in Ordnung — und dein trummer Rücken, dein ausgeleertes Körper, dein Blut, ausgelassen bis aufs Weisse von den tausenden Steinen und den Sorgen im Winter, die du immer geschleppt — ist das nun auch in Ordnung?

Jetzt würdest du wieder mit der Faust auf den Tisch schlagen. Dich hat der Verrat deiner Gewerkschaftsführer stets aufgebracht, wenn wir um die Verbandszeitung diskutierten.

Und nun? Vom letzten Lohn liegt nur noch die Lohnhöhe im Tischkasten. Das Krankengeld — es ist nur halb soviel und Mutter will dich so gern gesund pflegen. Mit solch proletarischer Bescheidenheit kommt man nicht ins Herzbad Altheide, das bleibt für verleierte Herzen von speckwanstigen Direktoren reserviert. Ja doch, die Kinder sollen helfen. Da sind drei im besten Hochsommer arbeitslos. Die Mädels in ihrer Stellung rechnen auch um jedes Kleid, um jedes Stück Wäsche, um jedes

Paar Stiefelsohlen. Da hilft die Gewerkschaft schon gar nichts trotz Ausbeutung für 35 Mark im Monat bei täglich 15 Stunden Schichten.

Aber Vater, revolutionäre Bauarbeiter müßten doch besser vorsorgen?! Da stehen wir wieder hart auf hart. Du bist auch immer wie so viele deiner Kollegen vom Bau. Zu Hause müchtest du alles, was dir, was uns allen zukommen müßte. Was der Unternehmer, was der Kapitalist bei jedem Bau am Material und eurer Arbeitskraft herausgepreßt. Du warst nie mit dem Ausbeutersystem zufrieden. Wie deine Gewerkschaft, ohne euch zu fragen, eure Arbeitskraft verkaufte, wie diese Gewerkschaftsführer 1925 den letzten Streik abwürgten und jeden Streik für heute überhaupt ablehnen . . .

Vater, jetzt bleib sachlich, zu Hause wettern ist zwecklos. Wir Jungen müssen uns der breiten Kampffront des Bau-proletariats anschließen. Nur unser jäher und revolutionärer Kampf kann uns aus diesem grauen Elend herausführen. Wir werden die Führer hinwegfegen, die Scheinkämpfe am grünen Tisch führen, euer jammervolles Leben, eure zerrütteten Körper rächen und für uns und für unsere Kinder ein glücklicheres Leben schaffen. Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition und unsere revolutionäre Partei, die KPD, zeigen den richtigen Weg!



und dann wird Opa vielleicht schon besser sein. Er will ja doch nicht krank sein und arbeiten. Bleibt Ihr alle gesund und müht. Vater freut sich sehr, daß es schon etwas besser ist, ich gebe ihm auch, was ich kann. Mit Grüßen Eure Mutter.

Dreißig Jahre ist Vater Bauarbeiter. So viel Arbeitsjahre lang er im Sonnenbrand, in Wind und Wetter, von früh bis spät abends, die Mücke bedacht mit Steinen oder Raif, die Betteln auf und ab. Strahngänge und Häuserblöde sah Vater von Jahr zu Jahr werden und wachsen. Bauspekulationen rächten Profit an Profit, und Bodenwüchsergesellschaften förderten falsche Pläne. So viele Lohnzüge waren in diesen Jahren mehr mit Füssen als mit Geld quittiert.

Es war schon vor dem Krieg, wo der Wohlstandspfeiler uns kennenlernte. Mutters Portierstelle brachte noch manch

5. Kongress der Amsterdamer Internationale

Stockholm, den 8. Juli 1930.

In seiner geistigen Eröffnungsrede am dem 5. Kongress der Amsterdamer Internationale ritz Jouhaux gleich am Anfang eine wilde Attacke gegen die kommunistische Bewegung. Er erklärte, daß zwischen den Hoffnungen, die die Amsterdamer Internationale vor zehn Jahren hegte, und den heute erzielten Resultaten eine Lücke klaffe, was zum großen Teil den Kommunisten zuzuschreiben sei, die die Bewegung der Amsterdamer spalteten, nachdem es ihnen nicht gelungen war, sie ihren Zwecken dienlich zu machen.

Ueber die Kriegsgesfahr erklärte Jouhaux, daß er nicht sagen wolle, daß der Krieg endgültig und vollständig liquidiert sei, doch seien „auf Grund des Einnehmens der in Betracht kommenden Länder Grundlagen für eine gerechtere Regelung gelegt worden“. Die „gerechte“ Lösung des Reparationsproblems sei den langen und geduldrigen Bemühungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes zu verdanken.

Zum Schluß seiner Rede rief Jouhaux die Arbeiterschaft auf, am Wirtschaftfrieden mit gesteigerter Kraft mitzuarbeiten.

Der Vorsitzende des Schwedischen Gewerkschaftsbundes, Johanson, behauptete in seiner Begrüßungsrede demagogisch, daß sich die sozialdemokratische Bewegung um die Idee des Sozialismus sammelt, fügte aber gleich hinzu, daß die sozialdemo-

kratischen Führer nicht den Anspruch darauf erheben, daß die Idee des Sozialismus das letzte Wort der sozialen Entwicklung sei. Der Widerstand der Kapitalistenklasse soll durch den „moralischen Gehalt“ der sozialdemokratischen Bewegung niedergebrosen werden.

Die Dienstagssitzung begann mit einer Begrüßungsansprache von Albert Thomas. Er hob die gute Zusammenarbeit zwischen dem Internationalen Arbeitsamt und der Amsterdamer Internationale hervor, wodurch sich die Amsterdamer und die Zweite Internationale leinenswegs dem Kapitalismus unterordneten. Thomas machte der Arbeiterschaft den Vorwurf, daß sie ihren Berufsgeizismus noch nicht überwunden hat, was eine der wichtigsten Ursachen dafür sei, daß das Internationale Arbeitsamt nur so langsam auf sozialpolitischem Gebiete vorwärts-schreiten kann.

Friedrich Adler verzog in seiner Ansprache Krokodilstränen darüber, daß die „bourgeoise Bewegung, die Demokratie zu ver-treten“. Er wies auf die faschistische Entwicklung in Finnland hin, verzog aber dabei zu erwidern, daß der finnische Faschismus unter aktiver Mitwirkung der Sozialdemokratie ans Ruder gelangt ist.

Weiter sprachen: Ollenhauer im Namen der Sozialistischen Jugendinternationale, Ismail (Ägypten), Rajah (Indien), Suzuki (Japan) und Roberts (Neuseeland). Die beiden Bertner aus Ägypten und Indien schloßerten in ihren Reden die fürchterliche Lage der Arbeiterschaft in ihren Ländern, gingen aber darauf gar nicht ein, daß unter der Regierung Modonals die politische und wirtschaftliche Unterdrückung der Werktätigen in Indien und Ägypten noch erhöht worden ist.

Nach dem Tätigkeitsbericht, den Solfenbach erstattete, begann die Diskussion.

Kupper (Holland) stellte fest, daß die Kriegsgesfahr und die Kämpfungen in ständigem Wachsen begriffen sind und bemängelte, daß sich die Amsterdamer Internationale in ihrem „Kampfe“ gegen den Krieg nur auf papierene Resolutionen beschränkt.

Coof (England) schlug Oppositionstöne dagegen an, daß die Amsterdamer Internationale, die faktisch unter der Führung des Internationalen Arbeitsamtes steht, mit den faschistischen und hitlerischen Gewerkschaftsverbänden zusammenarbeitet. Es sei nicht zulässig, mit den Kommunisten zusammenzuarbeiten, aber ebensowenig dürfe man mit den faschistischen und hitlerischen Organisationen zusammenarbeiten. „Wir können nicht die Führung Modous gebrauchen, aber ebensowenig die Führung durch das faschistische Rom und die Papstkirche.“ Die Führung der Internationale siehe aber die Zusammenarbeit mit den Faschisten vor. Coof versicherte, diese Ausführungen im Namen der englischen Delegation zu machen, deren Standpunkt er vertrete.

Am Abend fand ein großes Bankett auf Kosten der Stadt Stockholm statt.

2. Verhandlungstag

In der Sitzung des Kongresses des Internationalen Gewerkschaftsbundes vom 9. Juli verlas Eggert das Referat Zei-partis (der sich bekanntlich auf einer Erholungsreise befindet) über das wirtschaftliche Programm der Amsterdamer Internationale. Mertens hielt das Referat über das sozialpolitische Programm des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Jouhaux sprach über Abrüstung und Friedenspolitik. Hicks referierte über die Gewerkschaftsbewegung in den „Ländern ohne Demokratie“, zu denen er natürlich auch die Sowjetunion hinzuzählte. Er erklärte, daß die proletarische Diktatur in der Sowjetunion eine „treibende Energie“ sei, daß in der Sowjetunion „proletarische Wirtschaftsexperimente“ gemacht werden, fügte aber gleich hinzu, daß „die russische Diktatur auch weiterhin kritisch zu betrachten ist“.

Zu diesen Referaten wurde keine Diskussion eröffnet.

Vormarsch im Industriegebiet Limbach

Wie rauh die Partei in der jetzigen Situation in die bisher politisch noch nicht erfahrenen Arbeiter- und Arbeiterinnenkreise eindringt, zeigt die Tatsache, daß heute Limbach 53 Neuaufnahmen und Langendurodorf fünf Neuaufnahmen an die Bezirksleitung einschickte.

Mit der Buchkontrolle muß die Werbetätigkeit überall stark und planmäßig durchgeführt werden, dann werden gleiche Erfolge überall zu verzeichnen sein.

Opposition im Gesamtverband

Montag den 14. Juli 1930 Uhr im Rest. Fuchsbau wichtige Sitzung. Alle Genossen und Sympathisierenden müssen erscheinen.

Welche Rauhherzjähne. „Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Jahre. Nach dreimaligen Gedächtnisblendend weike Jahre, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und ungesund wirkten. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont.“ B. Hart Berg. — Chlorodont: Zahnpasta 50 Pf. und 1 Mk., Zahnbürsten, Mundwässer 1 Mk. bei höchster Qualität. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Ein schändliches Streitbruchtdokument des DMB

Gebt den Streitbruchtagenten die Antwort, organisiert die Kampffront der sächsischen Metallarbeiter — Wählt revolutionäre Vertrauensleute und Delegierte zum Landestongress der RDB am 2. und 3. August in Dresden!

Kein Verbrechen ist der reformistischen Führerschaft schändlich genug, wenn es gegen die revolutionäre Arbeiterschaft geht. Jehntausende Metallarbeiter stehen in Nordwest in einem harten Kampfe mit dem Unternehmertum. 15 und noch mehr Prozent Lohnabbau will das Unternehmertum durchführen, um seine Milliardengewinne noch mehr zu steigern. Schon vor Ausbruch des Kampfes sabotierte die reformistische Bürokratie alle Beschüsse. Nachdem die Arbeiterschaft den unverschämten Unternehmerrangriff mit dem Streik beantwortete, ging die reformistische Führerschaft zur offenen Streitbruchtagentierung über. Sie fordert in einem Rundschreiben der Ortsverwaltung des Eisen DMB zum Streitbruch auf und verlangt von den Unternehmern, sie sollen die streikenden Arbeiter wegen Schadenauftrag verklagen. Dieser Aufforderung ist das Unternehmertum bereits nachgegeben. Wir veröffentlichen nachstehend das Schreiben des DMB im Original, damit alle Arbeiter die schändliche Rolle der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie erkennen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle P.O. 11 11 11, Dresden, den 2. Juli 1930.

An unsere Forderung-Punktongent:

Sehr geehrte Kollegen! Nachdem wir in 2 Funktionärsveranstaltungen die Situation vor dem 1. Juli besprochen haben, hat ein Teil Betriebe sich die Lohn-reduzierungen nicht gefallen lassen, und haben am 1. Juli zu den abge-änderten Bedingungen die Arbeit nicht wieder aufgenommen bei der Firma
Kleinbau 2 (ein Teil)
Kleinbau 2 (ein Teil)
Kleinbau 2 (ein Teil)
Kleinbau 2 (ein Teil)
Kleinbau 2 (ein Teil)
Kleinbau 2 (ein Teil)
Kleinbau 2 (ein Teil)
Kleinbau 2 (ein Teil)
Kleinbau 2 (ein Teil)
Kleinbau 2 (ein Teil)

Am 1. Tage war die Stimmung unter den Kollegen vorzüglich die wegen „Rote Gewerkschaftsopposition“ konnte es sich nicht ver-mehren, auch in diesem Kampf wieder ihr Parteistimmen zu heben, aus dem Erfolg, daß zwar die Parteistimmen ziemlich kaputt, und nach einer Versammlung, in der die Kommunisten ziemlich baldwert haben, ein ganz Teil der streikenden Metallarbeiter wieder in den Betrieb zurückge-kehrte. Durch dieselben Maßnahmen ist der Kleinbau 2 ebenfalls nicht restlos als herausgegangen.

In diesem Hinsicht haben sich die streikenden Arbeiter gegen den streikenden Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle P.O. 11 11 11, Dresden, den 2. Juli 1930.

Die Erziehung aller Funktionäre ist dringend erfor-derlich. Mitgliedsbuch und Funktionärskarte legitimiert!

Die Ortsverwaltung 1/A.: Art-Fritsch

So wie in Eisen handeln auch die Metallarbeiterhosen Sachfens. Seit Monaten nehmen sie jeden Lohnabbau still-schweigend hin, ja, sie schließen sogar eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Scharfmacher Witzke ab. Die sächsischen Metallarbeiter, ganz gleich, ob sie in der SPD, der KPD oder in keiner Partei organisiert sind, müssen sich gegen diesen Verrat einer fortum-

pierten Führerschaft zusammenschließen und den Kampf gegen Lohnabbau aufnehmen, unter Führung der RDB gilt es die Kampffront zu formieren. In jedem Betrieb müssen revolutionäre Vertrauensleute vorhanden sein, die in Verbindung mit den Roten Betriebsräten die Arbeiterschaft zum Gegenangriff gegen die Unternehmertoffensive führen.

Am 2. und 3. August findet in Dresden der Kampfongress der revolutionären Gewerkschaftler statt. Jeder Betrieb muß zum 2. RDB-Kongress einen Delegierten entsenden, jeder Betrieb muß Stellung nehmen zum 5. Weltkongress der Roten Gewerkschaftsinternationale, und muß mitteilen an der Finanzierung der Delegierten.



Zum RDB-Kongress in Stockholm

Durch die Arbeitskraft und überlegene Führung eines Albert Thomas ist das Internationale Arbeitsamt für die Arbeiter-kasse ein Organismus geworden, dessen Wohltaten in allen Teilen der Welt spürbar sind.
(Aus der Rede von Mertens, „Vorwärts“ 10. Juli 1930.)

Rund um den Erdball

Türkisches Munitionslager explodiert

300 Todesopfer?

London, 11. Juli. Aus Konstantinopel kommt die Schreckensnachricht, daß am Donnerstag abend in einer türkischen Granatenfabrik innerhalb der hermetisch abgeschlossenen Militärgone des Kriegshafens Jomid bei Stambul durch eine über fünf Stunden währende Kette von ununterbrochenen furchtbaren Explosionen das gesamte Munitionslager in die Luft gestiegen ist. Der Donner der Explosionen war über 40 Meilen weit im Umkreise hörbar. Da die türkische Regierung genau wie die Imperialisten aller anderen Länder ihre Kriegsvorbereitungen mit einem Kordon von Geheimnissen umgeben, ist es bis zur Stunde nicht möglich nachzuprüfen, ob das Gerücht, wonach die Katastrophe 300 Tote gefordert haben soll, der Wahrheit entspricht.

Mit der Rheinischen Flugtagflasse verduftet

Krefeld, 11. Juli. Der frühere Mitinhaber der Raab-Kahensteins-Flugzeugwerke, der bekannte Flugzeugkonstrukteur Kahenstein, ist nach Unterschlagung eines bisher ungenannten, jedoch ziemlich bedeutenden Betrages aus Krefeld verduftet.

Wie weiter bekannt wird, stellt der unterschlagene Betrag den Erlös eines der gewöhnlich mit großem Reklamestand vorangetriebenen Kunstflugtage dar, auf denen im allgemeinen auch der Patriotismus nicht zu knapp zur Geltung kommt. Der verduftete Kahenstein, dessen Flugzeugwerke vor einigen Monaten pleite machten, war nunmehr in leitender Stellung

bei der Rheinischen Luftfahrtindustrie G. m. b. H. Um die Rentabilität dieser Gesellschaft zu erhöhen, wurde mit materieller Unterstützung der Stadt Krefeld sogenannte Kunstflugveranstaltungen, bei denen Eintrittsgeld erhoben wurde, in Szene gesetzt. Nunmehr also ist Freund Kahenstein mit dem Erlös verduftet und die Stadt Krefeld hat das Nachsehen.

Die gerechte Strafe erhalten

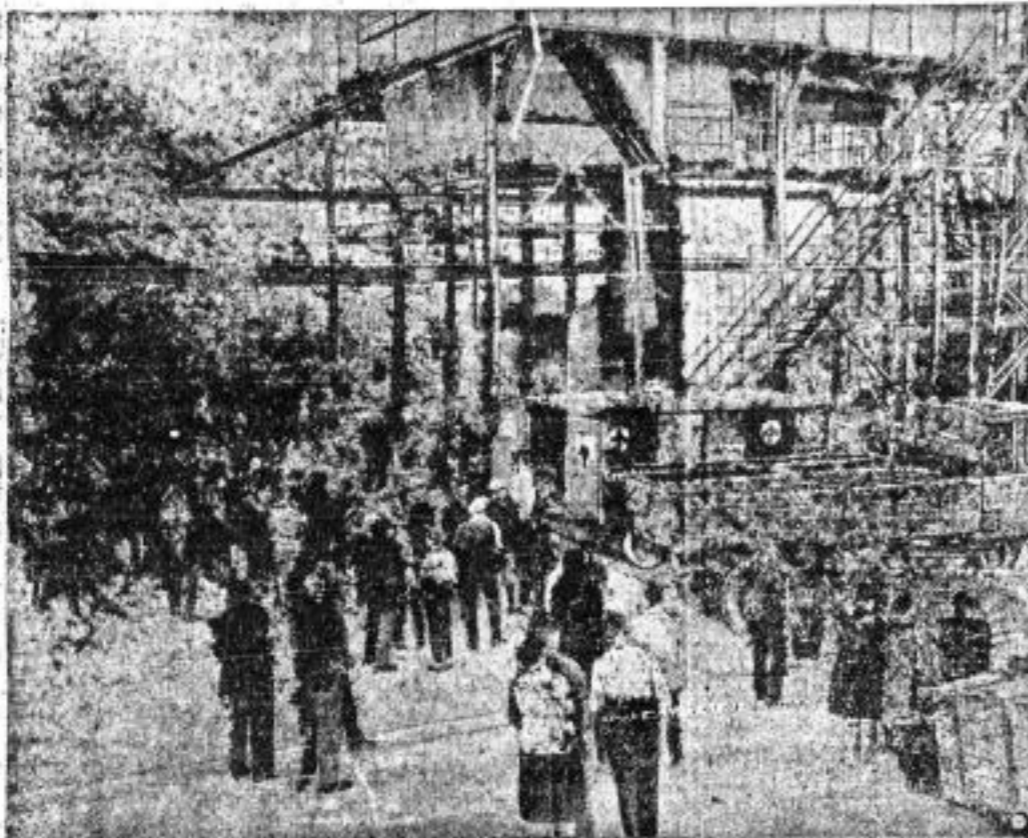
Weißgardistischer Sklavenvogt erschlagen

Batavia, 10. Juli. (Kote-Gilse-Bericht.) Auf den Kautschukplantagen von Lima Poluouch auf Sumatra wurde der Aufseher Boris Dgnin von eingeborenen Arbeitern erschlagen. Dgnin ist der Sohn des weißgardistischen Generals gleichen Namens und gehörte zu jenen Elementen, die ihre jadisliche Lust an Menschenquälerei in den Dienst ausländischer Kapitalisten gestellt haben, nachdem ihnen die russischen Arbeiter und Bauern in ihrer eigentlichen Heimat das blutige Handwerk gelegt haben. Bei diesem Schinderhandwerk hat ihn nun die gerechte Strafe ereilt.

Ein Lenin-Denkmal in Leningrad

Nach Leningrader Meldungen ist dort ein imposantes Denkmal für den großen Lehrenter der bolschewistischen Taktik, für Lenin, schon fertiggestellt worden. Das Denkmal, das auf dem „Prospekt des Proletarischen Sieges“, dem ehemaligen Newski-Prospekt, der Hauptstraße Leningrads, errichtet ist, soll demnächst durch die Partei feierlich enthüllt werden.

Wenzeslaus-Grube fördert Kumpelleichen



Das durch nimmersatte Profitgier in rasender Umdrehung gehaltene Rad des Förderschachtes der Wenzeslausgrube macht zur Zeit einige Umdrehungen weniger. Kumpelleichen mit zerfressenen Lungen werden geborgen. Viele Male ist in den letzten Stunden der Korb schon leer hinuntergesaust, um mit Leichen beladen wieder langsam zu Tage emporzusteigen. 92 durch die Profitgier der Kohlenbarone hingemordete Kumpels sind bis zur Stunde bereits geborgen, 70 aber harren dort unten noch auf ihre letzte Ausfahrt. Und während sich die Minister der deutschen Länder gegenseitig heuchlerisch ihr Beifeld bezeugen und Orden geben, die Fahnen auf Halbmast zu setzen, harren die unglücklichen Hinterbliebenen — wie unser Bild zeigt — Stunde um Stunde in trauerndem Schweigen, daß die Leichen ihrer Angehörigen zu Tage gefördert werden. Das Rad des Förderschachtes der Wenzeslausgrube wird noch kurze Zeit „langsame Fahrt“ machen. Dann aber mit verdoppelter Fahrt die Verzögerung nachholen.

Lübeck: Der 55. Säugling hingemordet!

Gute Zeiten für ärztliche Mörder

Das Reichsinnenministerium will dem Lübecker Staatsanwalt nicht ins Vertuschungshandwerk pfeuschen

Lübeck, 11. Juli. Das Lübecker Gesundheitsamt meldet am Freitag vormittag zwei weitere Todesfälle unter den mit dem mörderischen Tuberkelbazill genährten Säuglingen. Damit hat sich die Zahl der durch den verbrecherischen Leichsinn der ärztlichen Mörder ums Leben gebrachten Säuglinge proletarischer Herkunft auf 55 erhöht. Kranke sind zur Zeit noch 64.

Um die maßlose Empörung der durch den Bazillenmord aufs tiefste betroffenen Lübecker Eltern sowie der deutschen Arbeiterschaft, hervorgerufen durch die leuchtendsten Erklärungen des Reichsgesundheitsamtes, abzuschwächen, fühlt sich nun auch endlich das Reichsinnenministerium veranlaßt, seinerseits in die Debatte um Schuld oder Nichtschuld am gräßlichen Säuglingsmord einzugreifen.

Wer aber geglaubt hat, das Reichsinnenministerium würde dabei seine ganze Autorität in die Waagschale werfen, um den Lübecker Staatsanwalt, der bekanntlich nur widerwillig das Strafverfahren gegen die ärztlichen Mörder eröffnete, zu zwingen, endlich die Verhaftung der Schuldigen einzuleiten, irrt gewaltig. Jawohl, gute Zeiten für ärztliche Mörder!

Das Reichsinnenministerium denkt nicht daran, trotzdem ihm eine Reihe verfassungs- und verwaltungsgerechtlcher Mittel zur Verfügung stehen, in die „Unterjochung“ einzugreifen.

Das Reichsinnenministerium will also dem Lübecker Staatsanwalt nicht ins Vertuschungshandwerk pfeuschen. Jawohl, wir können uns nicht, einen Mörder „Mörder“ und einen Vertuschungssachse als solchen zu bezeichnen! Wir verzichten kon-

sequent auf die diplomatische Sprache der Herren, die etwas zu verbergen haben. Auch das selbst das Reichsinnenministerium in seiner Erklärung feststellen, daß

„die von Professor Dente am 26. April 1930, also nach Erkenntnis der Schädlichkeit des verwandten Schußstoffes vorgenommene Vernichtung der noch vorhandenen Schußstoffmengen, gleichgültig aus welchen Motiven sie erfolgte, bedenklich sei.“

Wenn also die Vernichtung der restlichen mörderischen Tuberkeln schon „bedenklich“ ist, so ist die Maßnahme des Lübecker Staatsanwalts, diesen ärztlichen Mörder Dente in Freiheit zu lassen, damit er ungehindert weitere Vertuschungsversuche verüben kann, nicht mehr nur bedenklich, sondern geradezu die offene Vorhutleistung eines offenkundigen Vertuschungsversuches! Aber das Reichsinnenministerium will, wie gesagt, dem Lübecker Staatsanwalt nicht ins Handwerk pfeuschen. Wirklich, noch nie haben ärztliche Mörder bessere Zeiten gehabt!

Folgenschwerer Flugzeugabsturz in USA.

Fünf Todesopfer

New York, 11. Juli. Bei Kranjas Bah im amerikanischen Staate Texas stürzte ein Verkehrsflugzeug mit fünf Insassen aus beträchtlicher Höhe ab. Alle fünf fanden dabei den Tod.

Die Überlebenden von D 864



Der Führer des über der Ostsee verunglückten Flugbootes, Kapitän Kühring, und der Bordmonteur Friedrich, die mit einem Flugtag als einzige gerettet wurden, sind jetzt in Berlin eingetroffen. Unser Bild hält ihre Ankunft auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin fest. Ganz links der gerettete Bordmonteur und neben ihm Kapitän Kühring.

Cholera und Hungersnot auf den Philippinen

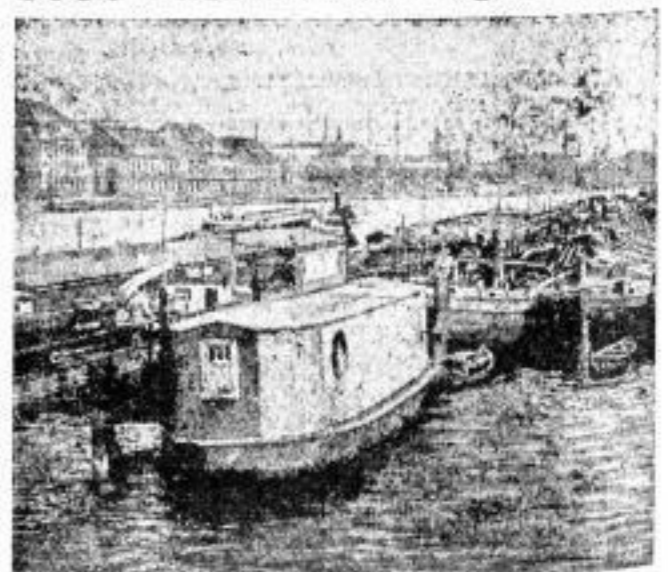
Bisher 500 Todesopfer

New York, 11. Juli. Unter den durch den amerikanischen Kapitalismus rücksichtslos ausgebeuteten und unterdrückten Eingeborenen der Philippinen Inseln Gebu und Bantahan wütet die Choleraepidemie in einem geradezu verheerenden Ausmaße. Dieser entsetzlichen Todesseuche, die als eine direkte Folge der dort seit Jahren permanent herrschenden Hungersnot anzusehen ist, sind bisher rund 500 Menschen zum Opfer gefallen. Die Abwehrmaßnahmen der Behörden beschränken sich auf brutale Internierung der Leidenden, um ein weiteres Ausbreiten der Seuche zu verhindern.

Erfolge der Leningrader Industrie

„Swetlitsa“ teilt mit, daß die Leningrader Großbetriebe ihr Juniprogramm glänzend durchgeführt haben. Die Maschinenfabrik „Engels“ hat im Juni 103 Prozent ihres Plans erfüllt. In den neun Monaten des Wirtschaftsjahres seit Oktober 1929 hat sie bereits 113 Prozent des Planes erfüllt. Die Leningrader Papierfabriken haben im Juni 414 Tonnen Papier geliefert, planmäßig waren 3974 Tonnen vorgesehen. Der Plan ist somit um 4 Prozent überschritten. Die Traktorenfabrik „Krasny Puti Lowes“ hat im Juni 124 Traktoren entlassen. Der Traktorenbau ist auf „Krasny Puti Lowes“ außerordentlich gesteigert worden. Die Produktion betrug im April 880, im Mai 940 und jetzt im Juni 1204 Traktoren. Das kommen noch die großen neuen Traktorenfabriken in der Provinz, die das Programm wesentlich erweitern werden.

3000 Lastkähne liegen still



Die Nachrichten über die Stockung der deutschen Binnen-schiffahrt, die durch den außerordentlich niedrigen Wasserstand der Flüsse hervorgerufen wird, lauten immer alarmierender. Namentlich ist es die Elbe mit ihren Nebenflüssen, wo sich an mehreren Stellen die Schleppzüge zu Hunderten stauen. Unser Bild zeigt eine riesige Ansammlung von Havelkähnen, angehalten auf Wehrrichtungen.

Bereit
Stupf
Dresch
mit einem
großen St
Sch
Warum
den Winte
antworthei
tum, wenn
Lehren
Jorn. Die
breiten h
sprach ein
selbstgefall

Alten und
schöner
und ab, Di
magten kau
Vioche
aber ihre
ist schätz
grenzenlofer
ich nehme d
er schlägt n
Sie hat
Komm
Autome
Ihre Hände
spigen Peit
stitterte sie
Konguent
habe alles
sich verstop
Zeichen zu
Ka, m
Sie lieh
nungslofer

Gute Ar
In die
gender Eric
Piele
2. Juli in
von Bund
tion revolun
Bund Deutsc
propaganden
anständig
auch das Ge
rung einer
detronom
recht. Im N
men aller T
Kandgebun
spieler fender
Iobns unfer
Die Arbe
hin durch ih
und Podium
rütteln und
nicht nur m
in breiterer
KGD, und d
brutale Unt
sozialschädi
Streikbruch
der bürgerlich
Proletariats,
und eines Sa
Mit prof

PROLETARISCHES FEUILLETON

Bereitet das Welttreffen der Arbeiter- und Bauernkinder vor

Kinder siegen / Von Walter Hoffmann

„Aufstehen!“
 Wieschen blank froh zitternd aus der Bank und stand nun mit einem Ausdruck unglücklicher Angst und Verzweiflung in den großen Kinderaugen vor dem brillenden Lehrer.

„Ich werde dir helfen, hier zu schlafen!“ tobte dieser.
 „Warum antwortest du nicht? Was mußt du tun, wenn du den Winkel A B C halbieren willst? Wird's bald? — Warum antwortest du nicht? Altes Frauenzimmer. Was mußt du tun, wenn du den Winkel A B C halbieren willst?“

Lehrer Großmanns Gesicht war dunkelrot angeläuft vor Zorn. Die kurzen stopflichen Haare sträubten sich auf seinem breiten höckerigen Schädel. Er war von gedrungener Figur, sprach einen starken, schlesischen Dialekt und rührte sich oft selbstgefällig, daß er ausgezeichnet verstände, mit Schweinen,



Augenblick flüchtig dumpf die knochige Faust des gedrungene Pädagogen auf ihren blonden Hinterkopf. Dann prallten Stockhiebe über ihren Rücken, über die nackten Beine und Arme. Krampfhaft wimmernd hielt sich Wieschen mit beiden Händen am Tafelabzug fest. Dem Lehrer waren die Augen aus den Höhlen getreten. Keuchend pfliff der Atem aus seiner ungeheuren Brust. Mit wildem Ausdruck blickte er auf den zusammenzuckenden Kinderkörper.

„Scher dich auf deinen Platz!“ krächzte er schließlich heiser und verließ für einen Augenblick die Klasse. Wieschen schleifte sich in die hinterste Bankreihe.

Während der großen Pause saßen acht Jungens in eifriger Unterhaltung auf dem Rest eines alten Jannes der in der äußersten Ecke des grauen Schulhofes an der Wand lehnte. Alle acht unterhielten sich nicht so sehr in ihrer gestickten Kleidung von einander, wie in ihrem verschiedenen Alter und der verschiedenen Größe. Während Robert als das Symbol seiner bald beginnenden Männlichkeit bereits die abgetragenen Hosen seines Vaters anhatte, mußte der kleine sommerprossige Jakob noch solche mit Leibchen tragen, was ihm seit langem mit stillem wühlendem Gram erfüllte. Alle acht hatten erhöhte Gesicht und suchelten wild mit ihren dünnen Nerven durch die Luft.

„Und ist Jahre euch, uff die Tour können wir nicht ausrichten bei den Kuhbauern“, war die Meinung Roberts; „det engeje is der: Wie künne uns alle uff ihn und haun ihm windelwech, so windelwech, det er nich mehr uffstejn kann. Denn erst wird ihm sein brutalet haun wajschen.“

Kaum die Hälfte stimmte ihm zu. Die meisten hatten im Gefühl, daß dieses Beginnen aussichtslos war. Wer würde mitmachen im entscheidenden Moment? Sollten sich auch die unteren Mädchen auf den übermächtigen Hohlzug stützen? Nein, nein, dieses Beginnen war wirklich aussichtslos. Auf diese Art können Kinder keinen Schaden spüren. Aber was soll man machen? Täglich werden die Kinder fast aller Klassen von ihm verprügelt. Die acht Abgeordneten, die hier saßen, konnten ein Lied davon singen. Das unerhörteste dabei war, daß die Schule eine weltliche, der Lehrer einschreibendes Mitglied der SPD war, und die Prügelzettel schon monatlang vor sich gingen.

„Uff die Art komm wir aber auch nich weiter“, schrie plötzlich die Stimme des sommerprossigen Jakobs, „mein Alter sacht auch immer, mit solche Heenen Jewaltaktionen kann man den Herren schlecht zu Leibe jehen. Wenn wir mal untanehmen wollen, denn müssen wir mindestens die Hälfte der gesamten Schüler hinta uns haben. Und wenn det der Fall is, wat können wir da untanehmen?“ — „Er machte eine kleine Pause. Alle

blickten gespannt auf ihn. „Id mees mal —“ Sie rühten enger zusammen. „Wir organisiert einen Schulstreik.“

Streik — Streik — Schulstreik.

Jetzt wußten sie, was zu tun war. Kein Mädel und Junge geht mehr in die Schule, die Bänke bleiben leer, die Arbeitereltern erfahren davon, fragen: Was ist los? Dann kommt es heraus. Großmann, der gedrungene Pädagoge, prügelt täglich kleine schuldlose Arbeiterkinder. Großmann schlägt der kleinen Wieschen blank mit der Faust auf den Schädel. Großmann muß raus aus der Schule. Wenn er will, kann er zu seinen Schweinen und Kühen gehen.

Die Schulglocke schrillte laut und anhaltend: Die Scharen der Kinder strömten wieder in das große drohende Gebäude. Die acht Jungen drückten sich noch einmal die Hand. „Also, denn heut abend bei der Elternbeitragsversammlung.“ Dann stürmten sie die Treppen hoch, jeder in seine Klasse.

Fünf Tage hintereinander ging kein Kind in die Schule. Die Bänke blieben leer, der Schulhof lag öde und langweilig in der prallen Sommerhitze. Mit erster Mittagspause jeden Tag die ganz junge Garde vor den breiten Portalen mit Schildern vor den Leibchen. „Wir streiken!“ Zwei Handen ständig zusammen und diszipliniert. Der eine hatte eine lange verbeulte Hose an und der andere auffallend kleine war stark sommerprossig im Gesicht.

Lehrer Großmann bekam einen Lohjuchsanfall, als er von dem Streikposten hörte und wollte mit seinem Knüttel „Raison in die Bande“ bringen, aber schließlich sah sich der Rektor gezwungen, beim Provinzialschulkollegium seine Verletzung zu beantragen. Es ging alles sehr schnell. Die Arbeiter nahmen in zahlreichen Versammlungen Stellung zu den Vorkommnissen und oft schwebende eines der Kinder seine hellen Worte in die begehrte laufenden Massen. Nach fünf Tagen schrillten die Schulglocken wieder und künne die Kinder über den Hof. Wie man den Winkel A B C halbirt, lehnte ein anderer Lehrer.

Auf dem alten Jann in der äußersten Ecke des Schulhofes saßen jetzt in den Pausen oft bis zu 20 Kinder zusammen. Fast die Hälfte von ihnen sind Mädchen. Die Diskussionen eröffnen in der Regel der lange Robert oder der sommerprossige Jakob. „Genossen“, sagt Jakob, „hier habt ihr das Material zur Mitgliederwerbung für den NSB. Wir haben an anderer Schule in der letzten Woche wieder 24 neue Genossen gewonnen. Jetzt heißt es in den Klassen: Heran an die Schüler. Klärt sie auf über das Welttreffen aller Arbeiter- und Bauernkinder. Unser Ziel ist, daß alle dabei sind. Wir haben den Schulstreik gewonnen. Jetzt heißt es, heran an die anderen Mißstände. Wenn wir weiter mit den erwachsenen Arbeitern so kämpfen, werden wir bald eine andere Schule haben.“

Wieder schrillt die Schulglocke. „Seid bereit!“ verabschiedet sich Jakob. „Zimmer bereit!“ schallt es ihm zurück. Die Kinder strömen in die Schule. Eifrig verteilen die kleinen Kommunisten ihre Flugblätter. Vom Treppenabzug schallt ein Sprechchor:

„Heraus zum Welttreffen der Arbeiterkinder!“
 Die Arbeiterkinder werden dabei sein.

Gute Arbeit unserer Agitproptruppen

Mark 56,84

An die streikenden Klassenbrüder in Mansfeld wurde folgender Brief gerichtet:

„Liebe Klassenossen! In der Mansfeld-Lundgebung am 2. Juli in Böters Festsälen, Berlin, die von den Organisations-Bund proletarischer revolutionärer Schriftsteller, Assoziation revolutionärer bildender Künstler und Arbeiter-Theater-Bund Deutschland (ATBD) veranstaltet wurde, haben die Agitproptruppen Graue Blusen und Rote Hammer gespielt und anschließend für euch 56,84 Mark gesammelt. Wir überweisen euch das Geld für die Streikklasse der NSD, unter deren Führung euer Streik auf der Basis der großen proletarischen Einheitsfront mit proletarischer Kühnheit und Ausdauer eifern geht. Im Namen der oben genannten Organisationen, im Namen aller Teilnehmer der bis auf den letzten Pfah gefüllten Kundgebung und im Namen aller deutschen Arbeiterkämpfer senden wir euch brüderliche Kampfgrüße und das Gebührende unserer Solidarität.“

Die Arbeiterkämpfer im besonderen geloben euch, weiterhin durch ihre aktuelle Agitation und Propaganda von Bühne und Podium herunter die gesamte deutsche Arbeiterschaft auszurüsten und aufzuwecken, damit die gesamte Arbeiterschaft euch nicht nur materiell unterstützt, sondern eurem Beispiel folgt: In breiterer proletarischer Einheitsfront, unter Führung der NSD und der KPD, aufzusteigen zur Gegenoffensive gegen die brutale Unternehmertätigkeit, gegen den feigen Verrat der sozialfaschistischen Gewerkschaftsführer, gegen den schändlichen Streikbruch der Nationalfaschisten, gegen den blutigen Terror der bürgerlichen Staatsgewalt bis zum endgültigen Siege des Proletariats, bis zur Errichtung der Diktatur des Proletariats und eines Sowjetdeutschlands!

Mit proletarischem Kampfaruß

Die Grauen Blusen
 Der Rote Hammer
 und der gesamte Berliner Bezirk des ATBD.

Wird Fried Jude?

Was alles gibt, kann's Fried allein nicht lassen! Was dem Braun recht ist, ist dem Feind billig! Und wenn der Preußenetat für 1930 rund 89 Millionen Mark für die „religiösen Bedürfnisse“ des Volkes und die leiblichen der Pfaffen vorhielt, so ist's nur recht und billig, wenn die Naziregierung in diesem Jahre die Zuwendungen an die von Juden gegründete Christenkirche um 1 120 000 Mark auf insgesamt 4 580 000 Mark erhöht.

Diese Kirchenzuwendungen erhalten noch einen besonderen Reiz dadurch, daß sogar die Juden mit 5000 Mark Zuschuß für die Landradbiner in Eisenach und Reiningen bedacht werden.

Wie wir hören, hat daraufhin eine Konferenz der thüringischen Landesradbiner stattgefunden, die aus Danbarkeit Nazifried zum Ehrenmitglied der jüdischen Gemeinde gewählt haben. Die Aufnahmezeremonie findet bereits in den nächsten Wochen statt. Das hierzu zu benutzende Schneidungsmesser ist am Griff mit eingelestem Hakenkreuz und Davidsstern verziert. „Ich bin der Ewige, dein Gott...“ Deul Wotan! O.P.

Aus der Julinummer des „Schulkampfes“

Christliche und jüdische Schulkultur

Affentanz
 Mädchenhule der Jüdischen Gemeinde, Berlin, Kaiserstraße.
 (Schülerinnenkorrespondenz)

Wie in dem Infantischen Gymnasium werden auch wir in den Pausen heuchelt. Aber nicht nur auf dem Hof. Auch auf den Treppen herrscht strenge Ordnung.

Beim Schulanfang müssen wir uns auf dem Hofe zu zweien anstellen; dann erscheint eine Pautauje und führt uns hinauf. Bei diesem Affentheater sind besondere Regeln einzuhalten:

1. Es darf kein Wort gesprochen werden.
2. Bei jedem Treppenabzug wird halt gemacht; die Lehrerin geht eine halbe Treppe vor, überzeugt sich, ob alle zu zweien und ruhig sind; dann gibt sie die Parole zum Weitergehen.

Wenn jemand nun doch spricht, wird er ausgerufen. Beim Wiederholungsfall wird die Sänderin in die Ecke gestellt (gleichgültig, ob 7 oder 17 Jahre alt) und muß dann den ganzen Zug an sich vorbeimarshierten lassen.

Nach der Stunde werden wir klassenweise hinuntergeführt. Doch diesmal zu dreien. (Immer Abwechselung!)

Nach der Pause geht folgendes vor sich:

Auf jeder Etage steht eine Lehrerin. Dann rücken wir zu dreien an. Auf jedem Treppenabzug übernimmt die dort stehende Lehrerin den Zug, führt ihn eine halbe Treppe höher und übergibt die Leitung der dort postierten Dame. Und wehe dem, der spricht! In die Ecke mit solch einem Geldöpf, hinterher eine

Standpauke, Arrest, manchmal Tadel! Der Blödsinn ist noch nicht zu Ende. Beim Schluß führt uns die Lehrerin, die uns zuletzt unterrichtete, hinunter. Hier nach Belieben (bei der einen Dame zu zweien, bei der anderen zu dreien). Im Schulflur übergibt sie uns einer Aufsichtshabenden, die uns bis auf die Straße begleitet. Manchmal steht nur vor der Tür jemand. Vor diesem müssen wir einen Knix machen — und wer den vergißt, muß noch einmal zurück.

Das ist Kulturbolschewismus

6. Oberrealschule, Berlin.
 (Schülerkorrespondenz)

Ein Deutschlehrer ließ bei uns folgende Erklärung vom Stapel, als der Begriff „Kulturbolschewismus“ genannt wurde: „Angenommen, ein deutschnationaler Rittergutsbesitzer verführt eine seiner Landarbeiterinnen, dann ist er, trotzdem er in die Kirche geht und deutschnational ist, ein Kulturbolschewist.“

In der Religionskunde las man uns Zetteln aus der antibolschewistischen Heftchrift: „Nacht über Rußland“ von Froberger und Berghoff vor. In diesem Büchlein wird erzählt, daß nach Anbruch der Dämmerheit sich in Rußland keine Frau mehr auf die Straße trauen darf, weil sie sonst von Kommunisten (Angehörige des russischen kommunistischen Jugendverbandes) vergewaltigt wird, Geistliche würden zu Tode gemartert, die Russen seien halb verhungert usw. Diese Berichte erinnern geradezu an finstere Mittelalter, der große sozialistische Aufbau wird mit keinem Worte gewürdigt. (Natürlich, wenn jemand in der Schule über die USSR, die Wahrheit schreibt oder sagt, ist das politische Verbrechen. Die obigen Frechheiten sind aber wissenschaftliche Aufklärung. Die Red.)

Die Stätte der Bildung

Leibniz-Gymnasium, Berlin
 (Schülerkorrespondenz)

Herr Studentat Dr. Lehmann kommandiert zu Beginn der Turnstunde lächelnd: „Strammgehten!“ — Ein andermal brüllte er: „Es gibt gleich Hufeisen, daß der Schnodder springt!“ und „weiches gemeine Stuß Mist scharrt dahinten?“ Auch ein Jugendberzieher.

Gogols „Tote Seelen“ als Bühnenstück. Stanislawski's Moskauer Künstlertheater bereitet für die nächste Spielzeit eine Inszenierung von Gogols berühmtem Roman „Tote Seelen“ vor. Ferner werden ein Stück von Trenew „Die helle Triffl“, aus dem Leben des heutigen russischen Dorfes, und je ein neues Werk von Kirshon, Olescha und Erdman zur Aufführung gelangen.

Majakovski in 15 Sprachen. Der Moskauer Zentralsat (Zentralverlag) bereitet die Herausgabe der ausgewählten Werke des kürzlich durch Freitod aus dem Leben geschiedenen Dichters Wladimir Majakovski vor, und zwar in 15 Sprachen. Zunächst sollen Majakovski's größere epische Dichtungen, wie „150 000 000“, „Lenin“, „Der Vintomarsch“, „Bran!“ ganz oder bruchstückweise überetzt werden. Als erste erschienen noch im laufenden Jahre Uebersetzungen ins Deutsche, Polnische, Ungarische, Jüdische, Armenische, Tatarische und Tschumaische.

864

gbootes, die mit jetzt in auf dem gerettete auf

amerikanischen und esn Gebu a gerade- n Todes- t Jahren ist, sind Die sich auf weiteres

rie

ettelebe ihr Maljinet- Plans er- it Oktober s erfüllt im Juni 74 Tonnen itten. Die Juni 124 usung Fuß- ion betrag oren. Das er Provinz.

still

Binn- Wasser- er alar Nebert- weilige z zusammenwartend

Deine Rundfunkzeitung

Ist der



Erscheint jeden Freitag

mit ausführlichem Rundfunkprogramm, reich illustriert und haltigem, radiotechnischem Inhalt

Abonniere noch heute den „Arbeiter-Sender“

Reichsausgabe mit internationalem Rundfunkprogramm

Bestellungen bei sämtlichen Botenfrauen der „Arbeiterstimme“ oder direkt beim lag Artur Müller, Berlin N 64, Grenadierstraße 45

8

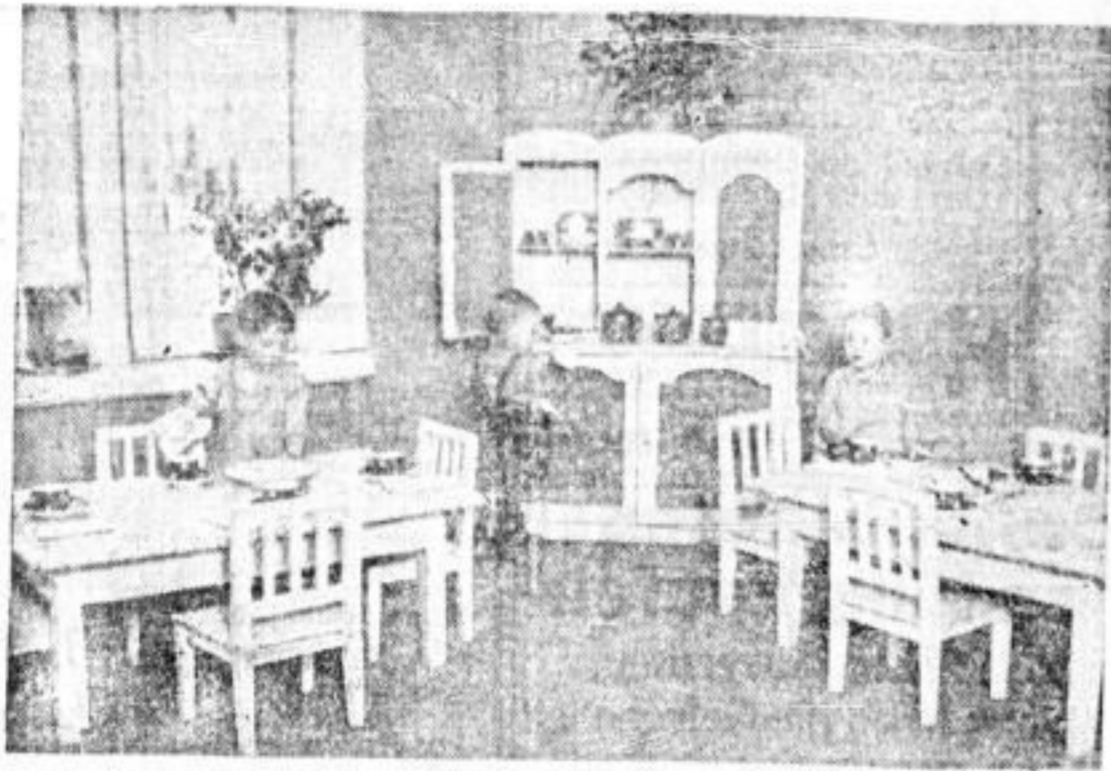
Günstige Einkaufsquellen für Arbeiter, Angestellte und Beamte in Ostsachsen

8

Bautzen	Kamenz	Großröhrsdorf
Milchhof Bautzen, e. G. m. b. H., Noramarkt empfehlte seine erstklassigen Erzeugnisse 7170 Kristeller Reichenstr. 29 Das Schanhaus für Alle 7045 Rohfleisch und Wurstwaren Curt Kaiser An den Fleischbänken 5 6873 Gärtlicher Schuhhaus H. Jacobsohn Reichenstraße 24, Kaiserstraße 22 6873 Werkzeughaus Schneider & Schulze Steinstraße 13 6811 Kolonialwaren und Spirituosen E. A. Dietrich , Heringstr. 3 6813 Herliche Kleidung und Maharbeit A. Schumann , Wendische Str. 1 6816 Eisenwaren Paul Seidler Äußere Lauenstr. 16 6872	Kammer-Schiffspiele Kamenz-Bischowswerda Dienstags und Freitags Programmwechsel 7108 Paul Lehmann , am Markt Haus- und Küchengeräte, Spielwaren Eisenwaren, Werkzeuge 7021 Fischbäckerei Arhur Lehmann Theaterstraße 10 7127 Konserven u. Gebäck Walter Wünsche Theaterstraße 1 7023 Bernhard Mauch , Telefon 297 Hüte - Mützen - Pelzwaren 7023 Reinhold Schaller , Arndtstraße 40 Kolonialwaren, Eisenwaren, Kolonialhandlung 7024 Trinkt Biere der Kamener Brauerei 7010 Fleischerei und Schlachtereien von G. Biegenberg , Däunerser Straße 17 7179 Brot, Weiß- und Feinbäckerei Erich Sawald Neußädter Straße 26 7188 Reserviert Bischowswerdaer Käseerei Täglich frische Käsebutter Milch und diverse Sorten Butter Schönauer Weg 1 7187 Fleisch- und Wurstwaren Richard Franke , Mitteldorf Nr. 193 7361 Fleisch- und Wurstwaren Richard Franke , Mitteldorf Nr. 193 7361 Fleisch- und Wurstwaren Richard Franke , Mitteldorf Nr. 193 7361 Fleisch- und Wurstwaren Richard Franke , Mitteldorf Nr. 193 7361	Paul Mühlbach , Bauener Str. 63 Motorsägen, Bohrmaschinen, Nähmaschinen 7022 Zigarrenhaus Arthur Synack Weißstraße 1 7025 Damen- und Herren-Striemen Willy Ziebig , Große Straße 29 7025 Arthur Schlegel , Däunerser Straße 12 Hüte, Schuhwaren, optische Waren 7029 Erwin Krennau , Fleischermesser Bauener Straße 76 7030 Höfelhaus Kurt Nicolans Bauener Straße 66 7031 Brot- und Feinbäckerei mit Kolonialwaren Defar Brand , Däunerser Straße 12 7032 Zigarrenhaus gute reelle und preiswerte Meeres von Martha Meizer 7134 Kaiserstraße 1 H. Fleisch- und Wurstwaren von Paul Pfeifer Tel. 360 Bahnhofstr. 9 Tel. 360 7133 Gasthaus zum Krennpitz Der Gasthof bestens empfohlen 7136 H. Fleisch- und Wurstwaren von Erich Schreyer Neußädter Straße 11 7133 Kalebi färbt, reinigt, plüßert Fahnenstr. 1a, Bismarckstr. 4, Tel. 302 7133 Dowald Winkler , Hauptstraße 34 Kolonialwaren, Konserven, Obst, Eßwaren, Futtermittel 7358 Reserviert Hoff Schaller , Mittelstraße 12 Spezialhaus f. Herren, Damen- u. Kinder- bekleidung. Entfertigung nach Maß Größtes modernes Stofflager. - Denkbar niedrigste Preise 7353 Hugl Richter , Däunerser Straße 18 Legitimationen - Maßschneiderei 7354 W. H. Großmann , Waldenstr., Bürgerweg 1 empfehlte für jede Anfertigung tüchtigen im 7355 Sachverstandes Arbeit Sugo Mühle , Volksbadstraße Waldenerstr. und Stadtplatz 7356 Gasthof zum Hirsch und Fleischerei Paul Seifert , Markt 7069 Willy Berger Gärtnerstr. 29 Damen- u. Herren-Striemen 7070 REINHOLD SCHÖNFELDER NACHF. 7069 Ostritz Trinkt die Milch der Molkerei Ostritz 7073 Robert Buder Nacht Leb- u. Papierhdg. Buchbinderei / Edm.- Kreischmar - Straße 7071 J. Brendler Sattler- und Polsterwerkstatt Markt 36 7072 Emil Jähne , Oberoderwitz Kolonialwaren, Drogen, Weine Kaffee-Großröhrerei 6458
Bismarck Jentsch-Bier erquickend, lebend am Tag und auch nach Feierabend! Eigener Ausschank in Zittau, Innere Weberstraße 11 6712 Oskar Schindler Fleisch- u. Wurstwaren / Speckwaren Damen- und Kinderkleidung Schulzestraße 4 und Eisenberg Nr. 10 6714 Fleisch- und Wurstwaren E. Schiffer , Steinstraße 7 Wurstwaren, auf alle Waren 5% Rabatt 6715 Schweizer Bazar - Zittau Innere Weberstraße 16 5% in Waren des Schweizer Handels- Spezialwaren 6711 Oberlausitzer Bierkeller / Zittau Unter dem Milch-Ofen / Inh.: E. Wertheim Täglich von 12 Uhr und Sonntag von 10 Uhr an. - Sitzungen- und Unterhaltungsmusik 6719 Neue Hoffnung für Kranke! Nerven Gehirnleiden, Schwäche, Kopfschmerzen, Schlaflos- igkeit, Neuralgien, Rheu- matismus, Gicht, Herz-, Lungen-, Magen-, Nieren-, Hautleiden beherrschbar mit neuwertigen Erzeugnissen Materiapath und Natur- heilkundiger Günther Zittau Dönhofs- straße 27 Fernsprecher Nr. 2005 - Sprechstunden, nur 7000 - Wochentage von 1/2 bis 1/2 Uhr 6716 Cunewalde Carl Kriegel Hauptstraße 22 Lebensmittel Chemikalien 7164 Kurt Lange Fleisch- und Wurstwaren Hauptstraße 177 7067 Schönberg bei Cunewalde Hermann Jeremias Kolonialwaren, Wollwaren, Wirtschaftartikel 7065 Leppersdorf Motor- und Nähmaschinen, Nähmaschinen Lebende Familien-Reparaturen von Erma Steinert , Leppersdorf Nr. 16 6911 Brot- und Feinbäckerei Karl Hilt Nr. 15b 6909 Kolonialwaren, Schnitt-, Farb- und Tabakwaren zu billigen Preisen E. A. Schreyer Leppersdorf 25a 6909 Großschönau Hermann Seibt , Gewandstraße 71 Kaffee, eigene Mälerei, Lebensmittel 6910	Zittau Jentsch-Bier erquickend, lebend am Tag und auch nach Feierabend! Eigener Ausschank in Zittau, Innere Weberstraße 11 6712 Oskar Schindler Fleisch- u. Wurstwaren / Speckwaren Damen- und Kinderkleidung Schulzestraße 4 und Eisenberg Nr. 10 6714 Fleisch- und Wurstwaren E. Schiffer , Steinstraße 7 Wurstwaren, auf alle Waren 5% Rabatt 6715 Schweizer Bazar - Zittau Innere Weberstraße 16 5% in Waren des Schweizer Handels- Spezialwaren 6711 Oberlausitzer Bierkeller / Zittau Unter dem Milch-Ofen / Inh.: E. Wertheim Täglich von 12 Uhr und Sonntag von 10 Uhr an. - Sitzungen- und Unterhaltungsmusik 6719 Neue Hoffnung für Kranke! Nerven Gehirnleiden, Schwäche, Kopfschmerzen, Schlaflos- igkeit, Neuralgien, Rheu- matismus, Gicht, Herz-, Lungen-, Magen-, Nieren-, Hautleiden beherrschbar mit neuwertigen Erzeugnissen Materiapath und Natur- heilkundiger Günther Zittau Dönhofs- straße 27 Fernsprecher Nr. 2005 - Sprechstunden, nur 7000 - Wochentage von 1/2 bis 1/2 Uhr 6716 Cunewalde Carl Kriegel Hauptstraße 22 Lebensmittel Chemikalien 7164 Kurt Lange Fleisch- und Wurstwaren Hauptstraße 177 7067 Schönberg bei Cunewalde Hermann Jeremias Kolonialwaren, Wollwaren, Wirtschaftartikel 7065 Leppersdorf Motor- und Nähmaschinen, Nähmaschinen Lebende Familien-Reparaturen von Erma Steinert , Leppersdorf Nr. 16 6911 Brot- und Feinbäckerei Karl Hilt Nr. 15b 6909 Kolonialwaren, Schnitt-, Farb- und Tabakwaren zu billigen Preisen E. A. Schreyer Leppersdorf 25a 6909 Großschönau Hermann Seibt , Gewandstraße 71 Kaffee, eigene Mälerei, Lebensmittel 6910	Neukirch H. Wuch , Fleisch- und Wurstwaren von Martha Schuber , Dresden Straße 1 7174 Materialwarenhandlung von Hag Haigt , Dresden Straße 11 7173 Berthold & Hillmann Kolonialwaren-Speckwaren - Lebensmittel Erlitzer 606 7172 Leutersdorf Leb- u. Wurstwaren, Herren- u. Damenkleidung, Spezialität: Maßschneiderei und optische Lebensmittel 7061 Paul Handig , Hauptstraße Hüte- und Schuhwaren 7057 Niederoderwitz Fleisch- und Wurstwaren Paul Gutsche , Nr. 123 7254 Fleisch- und Wurstwaren Fröhlich-Schänke Hauptstraße 99 7254 Reserviert Max Hoffmann Brot- u. Feinbäckerei Siedlung Nr. 522 b 6721 Fleisch- und Wurstwaren Fröhlich-Schänke Hauptstraße 99 7254 Reserviert Seitendort G. Gabriel Bäckerei Conditioren-Café Kolonialwaren 7092 Reserviert

Inferate im „Armen Teufel“ haben Erfolg

Sozialistische Umgestaltung der Lebensformen



Kinderkrippe eines Neubaublocks in Leningrad

In der Sowjetunion haben in diesem Jahr zwei sehr bedeutsame Konferenzen stattgefunden, die in der Arbeiteröffentlichkeit des Auslandes vielleicht nicht genügend beachtet worden sind.

Es sind dies die Konferenz zur Kollektivierung des Alltagslebens (im Januar) und die Unionskonferenz der Produktionskommunen (im März).

Man weiß, daß in Verbindung mit den Erfolgen bei der Durchführung des Fünfjahresplanes, besonders seit der Umgestaltung der Produktionsbasis der Landwirtschaft, in der Sowjetunion die Entwicklung zur sozialistischen Gesellschaft an der ganzen Front eingeleitet hat. Die sozialistische Gesellschaft kann nur, wie auf der letzten Effi-Sitzung im Februar 1930 betont wurde, auf der Grundlage der Großproduktion entstehen. Sie, die Großproduktion, ist die Voraussetzung für die vollständige Neugestaltung des gesellschaftlichen Lebens der Sowjetunion.

Jeder Tag des sozialistischen Aufbaus weist neue schöpferische Kräfte in den Massen. Alle wirtschaftlichen Errungenschaften sind in hohem Grade durch die schöpferische Aktivität und Initiative, vor allem der Arbeiterklasse, bedingt. Schon Marx sagte, daß die revolutionäre Klasse die größte produktivste Kraft ist. Sozialistischer Wettbewerb und Strohbrigaden haben sich in kaum einem Jahr zu einer mächtvollen, in allen Formen des Staats- und Wirtschaftslebens eindringende Bewegung entfaltet. Der sozialistische Aufbau ist von einem kulturellen Wachstum der Massen begleitet, von einem Wachstum, das mit den Veränderungen in den Lebensbedingungen der Arbeiter und Bauern aufs allerengste zusammenhängt. Mit zunehmender Vernetzung der Wirtschaft entwickeln sich in raschem Tempo die mannigfaltigsten Formen der neuen Lebensführung in Stadt und Land.

Neuer Typus der Städte

Die neuen, teils in Bau befindlichen, teils bereits bestehenden Rieseneriebstädte stellen das Problem neuer sozialistischer Städte praktisch auf die Tagesordnung. Dieses Problem ist schon so weit gelöst, daß es heute im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses und lebhafter Diskussionen steht.

Die Bedeutung der Wohn- und Konsumgenossenschaften, insbesondere auf dem Gebiete der Gemeinschaftsernährung, wächst. Beim Traktorenwerk, Traktorstroj in Stalingrad und beim Hülsenwerk „Magnitostroj“ im Ural sind Großsiedlungen im Entstehen, die Städte eines neuen Typus darstellen. Der Kollektivierungsprozeß der Bauernwirtschaften hat ein Stadium erreicht, wo bereits Tausende kollektivierter Bezirke vorhanden sind. Zum Ende des Jahres 1930 werden die Millionen Kleinbauernwirtschaften in einige zehntausend maschinisierte, vernetzte Großbetriebe vereinigt sein. Das gegenwärtige Dorf entspricht unter solchen Umständen nicht mehr dem neuen Organisationsstadium der Landwirtschaft. Es macht sich die Forderung von Agrarstädten an Stelle der Dörfer notwendig, was im Fünfjahresplan auch vorgezeichnet ist. So sind für den Wohnungsbau auf dem Lande rund sieben Milliarden Rubel ausgeworfen. Ein praktischer Anfang mit dem Bau solcher Städte ist im Bezirk Chopersk am unteren Lauf der Wolga gemacht. Dort soll die erste sozialistische landwirtschaftliche Stadt mit einer Bevölkerung von 40.000 Köpfen entstehen.

Gemeinschaftsküchen

Größere Fortschritte hat gegenwärtig die Bewegung für die Gemeinschaftsernährung zu verzeichnen. Sie nimmt ungeheure Formen an. Die Gesellschaft für Kollektivierung hat einen Fünfjahresplan ausgearbeitet. Es wurden 200 Millionen Rubel für den städtischen und 732 Millionen Rubel für den ländlichen Sektor der Gemeinschaftsernährung befreit. Um eine Vorstellung von diesem Plan zu vermitteln, sei darauf hingewiesen, daß die neu zu bauenden Großküchen zusammen mit den schon bestehenden in den Städten 15 bis 17 Millionen Portionen Mittagessen täglich „fabrizieren“ werden. 75 Prozent der Arbeiter und Angestellten sollen durch diese Küchen versorgt werden. Jede einzelne von ihnen soll 25.000 bis 40.000 Menschen speisen können. Die „Großfabriken für Nahrungsmittel“ in Stalingrad, Magnitogorsk, Kuznetsk, beim Kusnezstroj und Autostroj in Nischni-Nowgorod werden täglich Frühstück, Mittag und Abendessen für 300.000 Werktätige herstellen.

Im Laufe von fünf Jahren werden 6400 Großküchen für jeweils 1000 bis 3000 Menschen, 343 für 5000 und 12 für jeweils 40.000 Menschen gebaut werden. In den Kollektivwirtschaften und Sowjetgütern sollen nach dem Plan 62 Prozent der Bevölkerung oder 82 Millionen Menschen von den Gemeinschaftsküchen bedient werden. Hinzukommen sogenannte man-

dernde Großküchen für die Landarbeiter auf dem Felde. Es sind 172.000 solcher Küchen für jeweils 300 bis 700 Personen vorgesehen.

Kinderkollektive

Ein Zeichen dafür, wie der Gedanke der Vernetzung der Lebensformen immer weitere Kreise der Bevölkerung erfährt, ist die eingangs erwähnte, im Januar abgehaltene Konferenz von Delegierten verschiedener Institutionen und Organisationen zur Unterbindung der Maßnahmen, die zur Verbesserung der alltäglichen Lebensbedingungen der Arbeiterinnen und Bauern getroffen werden können. Die Notwendigkeit einer solchen Beratung ergab sich aus den veränderten Verhältnissen nach dem ersten Jahr des Fünfjahresplans, d. h. die Wendung im sozialistischen Aufbau, hauptsächlich die Wendung zur restlosen Kollektivierung des Dorfes erfordern eine entschiedene Umgestaltung der Lebensformen.

Die Konferenz beschäftigte sich vornehmlich mit den gegen-

wärtig aktuellen Fragen: Kindererziehung, Ernährung und Wohnungsbau. Wie die Genossin Krupstaja in ihrem Referat zur Frage der Kindererziehung ausführte, betreffen bereits nicht nur in der Stadt, sondern auch im Dorf zehntausende Kinderkollektive. Es sind Fälle zu verzeichnen, daß Kinder aus eigener Initiative den Wunsch nach Gründung besonderer Kinderkommunen äußerten. Behandelt wurde sodann noch die Vernetzung des Haushaltes und der Kindererziehung, sowie die Kontrolle der Großküchen durch Ärzte und Fachleute auf dem Gebiete der Ernährung.

Produktionskommunen

Schlieflich sei noch auf die sogenannten Produktionskommunen hingewiesen, die im März zur ersten Reichskonferenz zusammentraten. Als Produktionskommunen werden bekanntlich diejenigen Strohbrigaden in den Industriebetrieben bezeichnet, die zum System des gemeinsamen Lohnabwägens übergegangen sind. Die Produktionskommunen sind überwiegend von selbst, von unten, entstanden und deshalb vorläufig auch sehr verschieden organisiert. In einem Teil der Kommunen wird der Lohn, entsprechend der tarifmäßigen Lohnstufe jedes einzelnen Mitgliedes, in anderen, unabhängig von den tariflichen Lohnstufen, gleichmäßig verteilt. Daneben gibt es auch Kommunen, wo ein bestimmter Prozentsatz des Lohnes den Arbeitern mit großen Familien zusätzlich ausgezahlt wird.

Die Zahl der Produktionskommunen geht schon in die Hunderte. In Moskau bestehen gegenwärtig rund 330 Kommunen, in Leningrad 281. Die größten Kommunen haben sich in Nischni-Nowgorod gebildet. In den dort bestehenden 164 Kommunen sind über 3300 Arbeiter vereinigt. Im Ural sind bisher 135 Kommunen mit 540 Mitgliedern organisiert worden, im Nordkaukasus 78 Kommunen mit 841 Arbeitern. Bemerkenswert ist, daß die Kommunen vielfach zu einer Steigerung der Produktion und somit auch zu einer Lohnsteigerung geführt haben. In allgemeinen haben die Produktionskommunen eine bessere Durchführung der Arbeit, bessere Ausnutzung der Maschinen und Werkzeuge, sparsameren Verbrauch der Rohstoffe, des Schmieröls usw. zur Folge.

Alle diese neuen Erscheinungen, wie sozialistischer Wettbewerb, Strohbrigaden, Produktionskommunen, landwirtschaftliche Kommunen, Wohngenossenschaften usw. sind Anzeichen, wenn auch bereits trügerisch entwickelte, zu der vollständigen Vernetzung der Lebensformen, zu einem Lebensniveau, wie es nur der sozialistische Staat den werktätigen Massen sichern kann. Die im Oktober 1917 begonnene soziale Umwälzung nähert sich unter der bewährten Führung der Kommunistischen Partei, die alle Abweichungen in ihren Reihen rücksichtslos bekämpft, immer mehr dem Ziel, der sozialistischen Gesellschaft ohne Klassen, ohne Bedrückte und Unterdrückte.

Eine Großtat des Fünfjahresplanes

Die Bedeutung des Dnjepr-Agrokombinats für die Sowjetukraine

Mit dem Dnjeprstroj wird nicht nur eines der größten Industriegebiete der Welt mit einem Aktionsradius von 900 Kilometer Länge gebaut, sondern auch der größte agroindustrielle Trakt mit einer ungeheuren Fläche von 1.600.000 Hektar. In diesem gewaltigen Gebiete wird alles elektrifiziert und maschinisiert.

Dieses agroindustrielle Kombinat wird unter dem Namen „Dnjepragrokombinat“ geschlossen und hat zum Zweck, den Dnjeprstroj in den Bezirken, die durch die Natur und durch die Wirtschaft mit dem Dnjepr verbunden sind, landwirtschaftlich allseitig auszunutzen. Hier wird also eine industrielle und mechanisierte maschinisierte Landwirtschaftsproduktion auf der Grundlage der vollständigen Vernetzung aller Produktionszweige geschaffen. Es sind alle Zweige der Landwirtschaft vorgezeichnet: Ackerbau, Weinbau, Gartenbau, Forstwirtschaft, Viehzucht, Geflügelzucht, Schweinezucht, Bienenzucht, Seidenzucht, Molkerei, Fischerei usw.

Das Tätigkeitsgebiet des Kombinats soll in zwei Hauptteile zerfallen.

Der erste Hauptteil mit einer Fläche von ungefähr 600.000 Hektar umfaßt beide Ufer in der Nähe des Dnjeprstroj mit sechs Bezirken des Kreises Dnjeprpetrowsk, fünf Bezirken des Kreises Saporoschje und einem Bezirk des Kreises Kriwoj Rog. Hier sollen hauptsächlich Gemüse- und Gartenbau sowie Viehzucht vorherrschen; außerdem werden Holzstoffe angebaut werden.

Um die Elektrifizierung beim Bebauen der Felder durchzuführen, hat das Dnjepragrokombinat schon in diesem Jahre

Veruche zu unternehmen, wobei der elektrische Strom vom vorläufigen Kraftwerk des Dnjeprstroj zu beziehen ist.

Die Vorarbeiten haben schon am 10. März dieses Jahres begonnen. In diesem Jahre wird die Insel Chortitza elektrifiziert und als muster-gültiger elektrifizierter Gartenbaubetrieb eingerichtet.

Auch in den anderen Bezirken werden die entsprechenden Vorarbeiten durchgeführt, damit im Jahre 1932, in dem der Dnjeprstroj fertig wird, die Elektrifizierung des gesamten Agrokombinats durchgeführt sein kann.

Der andere Hauptteil mit einer Fläche von 1.000.000 Hektar umfaßt sechs Bezirke des Kreises Cherson und drei Bezirke des Kreises Melitopol. Diese Bezirke sollen technische Kulturen: Baumwolle, Kirschenbohne, Gummi-gewächse, ferner Weizen, Hanf usw. anbauen. Auch sollen hier Viehzucht, Bienenzucht, Seidenzucht, Molkereien, Fischerei usw. entwickelt werden.

Das gesamte Dnjepragrokombinat hat folgende Hauptaufgaben: erstens die Versorgung der Arbeiter in den Industriebezirken des Dnjeprstroj, von Kriwoj Rog und des Dnepr-Bedens mit Lebensmitteln; zweitens die Versorgung der industriellen Unternehmungen in der Ukrainischen Sozialistischen Sowjetrepublik und der übrigen Bundesrepubliken der Sowjetunion mit Rohstoffen; drittens die Ausfuhr der Rohstoffe und Halbfabrikate nach den Außen- und Innenmärkten der Sowjetunion.

Derartige gewaltige Aufgaben können nur in einem sozialistischen Staate erfüllt werden.

Das Kombinat führt die Hygiene und die Meliorationen durch. Überall wird die billige elektrische Kraft (eine Kilowattstunde kostet nur eine Kopeck!) sowie die durch Pumpstationen betriebene Kanalisation verwendet. Eine noch nie dagewesene Entwicklung der Landwirtschaft wird hier entfaltet. Auf der Grundlage der weitestgehenden Elektrifizierung wird ein System von Sowjetgütern und Kollektivwirtschaften organisiert. Die gesamte Produktion wird zentralisiert.

Um es dem Dnjepragrokombinat zu ermöglichen, die gesteckten Ziele zu erreichen, werden ihm folgende Rechte einräumt: die Führung und Regelung der Tätigkeit der landwirtschaftlichen Organisationen und Unternehmungen auf dem Territorium des Kombinats; die Führung und Regulierung der Wasserverteilung und Wasserversorgung, Energieversorgung und Kreditierung; Vereinbarungen mit andern Trakten und Organisationen zur Durchführung der Arbeit, die bei der Bildung des Dnjepragrokombinats erforderlich ist; die Verarbeitung der natürlichen Faulstoffe, die von den Städten und der Industrie nicht verarbeitet werden; die Organisation der Abgabe von Produkten an das Kombinat.

Das Dnjepragrokombinat wird umfassen: alle Sowjetgüter und Kollektivwirtschaften; alle Staatsfonds; den gesamten Grund und Boden, der den Aulaken weggewonnen wurde; alle Unternehmungen, die mit der Landwirtschaft verbunden sind; alle wissenschaftlich-wirtschaftlichen Anstalten.

Der ausführliche Plan umfaßt mehrere hundert Seiten, und die Kontrollisoren versprechen ein besseres, im wahren Sinne menschliches Leben!

Frauen in der Roten Armee



Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt-Actiengesellschaft

Ferien auf der Elbe

Wochenarten: Salondampfer R.M. 11 —, Kinder R.M. 5.50, **Werktagarten:** Schwachere R.M. 9.—, Kinder R.M. 4.50. **Familienanfahrarten:** zu den Werktagarten: Frauen R.M. 6.—, Kinder unter 14 Jahren R.M. 3.—. Diese Karten gelten auf allen planmäßigen Dampfern, jedoch nicht auf dem Motorboot, für die gesamte Strecke Mühlberg—Leitmeritz bei beliebigen Fahrunterbrechungen. Rückfahrt 50 Pf. Salonfahrt 20 Pf. Aufsätze. Neben abzeichnen anderen Verbindungen bestehen täglich nach Heidekraut und zurück.

9:30 Uhr Dampfer „Dresden“ (Unterhaltungsmusik)
Bewirtung: Hermann Krause, Radeberger Bierhallen

11:00 Uhr Dampfer „Leipzig“ (volle Schiffkapelle)
Bewirtung: Carl Ginte, Station Mühlberg

8:00 Uhr Dampfer „Meißen“ nach Bodenbach und zurück
Bewirtung: Walter Vedert, Hammer Hotel

Rumbo

Überalles wäscht von selbst!

Hersteller der beliebtesten Rumbo-Selle

Fahrräder, Grammophone

Nähmaschinen
Platten empf. K. Schymik, Dresden-N. Alaunstr. 40

Hutblumen u. Teegebäck

Immer nur von
Hesse, Schaffstraße 12, p.
1. bis IV. Etage
bis ganz neu voll Blumen
näht für alle Fälle, Auswasch
Fraltal, Unt. Dresden Str. 102

Erich Thiem
Fraltal, Unt. Dresden Str. 102

Wochen-Spielplan

der **Dresdner Theater**
vom Sonntag dem 13. Juli bis mit Montag dem 21. Juli
mit ausserordentlichen Nummern der Dresdner Volkshäuser

Opernhaus:

Sonntag: Götterdämmerung (20) 5025
Geschlossen bis mit 23. August.

Schauspielhaus:

Sonntag: Meine Schwester und ich (20)
Montag: Madame hat Ausgang (20) 3345
Dienstag: Madame hat Ausgang (20) 3345
Mittwoch: Madame hat Ausgang (20) 3345
Donnerstag: Madame hat Ausgang (20) 3345
Freitag: Madame hat Ausgang (20) 3345
Sonnabend: Madame hat Ausgang (20) 3345
Sonntag: Madame hat Ausgang (20) 3345
Montag: Madame hat Ausgang (20) 3345

Die Komödie:

Sonntag: Hulla di Bulla (20,30) 721
Montag: Hulla di Bulla (20,30) 721
Dienstag: Hulla di Bulla (20,30) 841
Mittwoch: Hulla di Bulla (20,30) 901
Donnerstag: Hulla di Bulla (20,30) 951
Freitag: Mein Vetter Eduard (20,30) 536
Sonnabend: Mein Vetter Eduard (20,30) 542
Sonntag: Mein Vetter Eduard (20,30) 548
Montag: Mein Vetter Eduard (20,30) 554

Residenz-Theater:

Sonntag: Der müde Theodor (20) 688
Montag: Der müde Theodor (20) 688
Dienstag: Der müde Theodor (20) 1905
Mittwoch: Der müde Theodor (20) 1905
Donnerstag: Der müde Theodor (20) 2095
Freitag: Der müde Theodor (20) 2095
Sonnabend: Der müde Theodor (20) 2105
Sonntag: Der müde Theodor (20) 2105
Montag: Der müde Theodor (20) 2105

Central-Theater:

Sonntag: Das Land des Lächelns (20) 695
Montag: Das Land des Lächelns (20) 615
Dienstag: Das Land des Lächelns (20) 615
Mittwoch: Das Land des Lächelns (20) 625
Donnerstag: Das Land des Lächelns (20) 625
Freitag: Das Land des Lächelns (20) 625
Sonnabend: Das Land des Lächelns (20) 625
Sonntag: Das Land des Lächelns (20) 625
Montag: Das Land des Lächelns (20) 640

Enrig & Kürbiss, Webergasse 8

Kaffee-Spezial-Handlung
Gerösteten Kaffee 1/2 Pfund von 70 Pfennig an

Geschäftseröffnung

Nachdem ich von dem Unfall am 30. April wieder aus dem Krankenhaus als geheilt entlassen worden bin, teile ich meiner weiten Kundschaft mit, daß ich mein Geschäft ab 14. Juli wieder weiter betreibe und bitte meine werthe Kundschaft, mich gütigst unterstützen zu wollen / Gebe gleichzeitig bekannt, daß ich das Pfund Schweinefleisch 20 Pfennig billiger abgebe wie jeher

Ernst Rehn, Rippien

Sie können nie wieder so billig kaufen!

Mein Saison-Ausverkauf bietet Ihnen die Gelegenheit dazu / Rücksichtslose Herabsetzung der Preise in allen Abteilungen bis **50%**.

Schlesinger

Zittau, Weberstraße

SAISON-AUSVERKAUF

Jetzt landt das halbe Geld

um die notwendigen Anschaffungen zu machen.

Unser Saison-Ausverkauf hat noch jedesmal Aufsehen erregt, immer bildeten unsere Ausverkaufspreise das Tagesgespräch. In diesem Krisensommer wird das erst recht der Fall sein. Um der mangelnden Kaufkraft weiter Kreise Rechnung zu tragen, haben wir diesmal ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Wert der Ware Preis herabsetzungen vorgenommen, die das gewohnte Maß weit überschreiten.

Beginn
Dienstag
den 15. Juli

Reka

RESIDENZ-KAUFHAUS

CIRCUS CARL HAGENBECK

aus dem weltberühmten Tierpark Stellingen-Hamburg kommt demnächst

zum ersten Male nach Dresden

zu einem kurzen Gastspiel auf dem **Alaunplatz!**

Kaufleute und Lieferanten können dabei **Geld verdienen** denn der Circus braucht und sucht

- Möblierte Zimmer, mit und ohne Kochgelegenheit für 200 Artisten
- Heu, Stroh, Haier, grobe Weizenkleie für Elefanten, Exoten und 100 Pferde
- Roßfleisch für Löwen, Tiger und anderen Raubtieren
- Frische Heringe für Seelöwen und Walrosse
- Altes Brot für Bären
- Lehm und Sägespäne für die Manege

Nur schriftliche Offerten unter D F 72 belördert Rad. Mo. Dresden-A., Altmarkt 15

ZOO

Buschi, unsres Zoo's Zierdo geht bereits nun in das 4te Jahr und lebt und macht Betrieb alles hat den Bengel lieb

Morgen nachm. 4 und abends 8 Uhr

Großes Konzert

Leitung: Obermusikmeister Thiel
Von 7 Uhr abends ab Eintritt 30 Pf.

Löbtauer Automaten-Restaurant

Neu eröffnet!
Täglich Stimmungsmusik